



Erscheint
an allen Werktagen.

Bezugspreis monatlich 3,50
bei der Geschäftsstelle
in den Abgabestellen
durch Zeitungsboten . 3,80
durch die Post . . . 3,50
auschl. Postgebühren.

ins Ausland 6 Goldmark bei
täglicher Verendung und 5
Goldmark bei 2 mal wöchent-
licher Verendung.

Fernsprecher 6105, 6275.
Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.

Posener Tageblatt

(Posener Warte)

mit illustrierter Beilage: „Die Zeit im Bild“.

Postfachkonto für Deutschland
Nr. 6184 in Breslau.Anzeigenpreis: Petitzeile (38 mm breit) 45 Gr.
für die Millimeterzeile im
(Anzeigenteil 15 Groschen.
Reklameteil 45 Groschen.

Sonderplatz 50% mehr. Reklamepetitzeile (90 mm breit) 135 gr.

Polnische Stimmungsbilder aus dem ehemals preussischen Teilgebiet.

III.

Wenn so einerseits eine erfreuliche Selbsterkenntnis in ungesunden, hier entstandenen oder eingeschleppten Zuständen einen Teil der Ursachen für die Enttäuschung der Bevölkerung begreift, so wird andererseits auch mit Recht auf die wirtschaftliche Lage hingewiesen. Es ist zwar vielleicht für manchen Polen ein zynisch klingender, trotzdem aber richtiger Gedanke, daß das polnische Volk, als es keinen eigenen Staat hatte, sich wirtschaftlich günstiger stand als heute. Aus Kongresspolen konnten die landwirtschaftlichen Produkte unter der Firma „Russisches Getreide“ abgesetzt werden; die von den Deutschen gegründete Lodzer Industrie hatte im russischen Riesengebiet ein aufnahmefähiges Absatzgebiet, das ihr heute fehlt, und über die anderen Anteile sagt ein Aufsatz im Wirtschaftsteil des „R. P.“ vom 19. 2. 26 des Gleichen mit bürren Worten, wie ja überhaupt häufig ein verblüffender Gegensatz zwischen den von der Doktrin des Deutschen behaupteten Leitartikeln des „R. P.“ und den kühlen Erwägungen seines Wirtschaftsteils klappt: „Kleinpolen und der gewesene preussische Anteil haben den leichten Absatz für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse in den Industriebezirken Oesterreichs und Deutschlands und umgekehrt verloren.“ Man hat also die gleiche Erfahrung noch einmal machen müssen, die das Posensche als Südpreußen schon 1806/07 nach seinem damaligen Aufstand und Uebergang in das Herzogtum Warschau durchgemacht hat, daß, wie Graf Starbelsky sagte, „infolge der Abreise von Preußen die Grundlagen des Wohlstandes dahin waren“.

Hierzu kann man nur sagen: „Ihr habt es ja so gewollt“, wenigstens in einem großen Teile des Posenschen; denn in den beiden anderen Gebieten, wo in Westpreußen erst in der zweiten Hälfte des vorigen und in Oberschlesien erfolgreich erst in diesem Jahrhundert künstlich von außen eine polnische Nationalgefühl auf die früher stramm preussische Gesinnung aufgeschöpft worden ist, war, abgesehen von der deutschen Bevölkerung, auch bei der polnischen die Stimmung durchaus nicht einheitlich. Weiterblickende Polen wußten von vornherein, wie die Entwicklung laufen mußte, einfach nach der Natur der Sachlage. Früher war der preussische Anteil ein Zuschußgebiet, das durch das Geld der westlichen deutschen Landesteile in rasender Entwicklung hochgebracht wurde und sich dem in gewaltiger Kulturhöhe stehenden Westdeutschland anzugleichen suchte; jetzt ist es in Polen als das verhältnismäßig höchststehende Land, das eine „unifikacja in minus“ („R. P.“ 4. 1. 26), eine Angleichung an die tiefstehenden Lande über sich ergehen lassen muß, das warten und zurückgehen muß, bis die anderen Landesteile so weit gekommen sein werden, wo wir stehen — und im Osten, dem ukrainisch-weißrussischen Gebiet, ist der Weg dahin noch recht weit —, das zusehen muß, wie in Warschau kostspielige, durchaus nicht dringende Eisenbahneubauten vorgenommen werden, während „hier nicht einmal die wichtigsten strategischen Bahnen in Angriff genommen werden“, daß das Damoklesschwert der Aufhebung oder Verkleinerung der einzigen Universität über sich schweben sieht, auf deren Gründung es sehr stolz ist, — wobei allerdings wieder bemerkt werden muß, daß den Grundstock doch halt wieder die Deutschen geschaffen hatten und man sich den weiteren Ausbau mit allerhand Beschlagnahmen von Räumen nicht allzu schwer gemacht hat.

Um die Lage des Landes so kennzeichnen, überschreibt der patriotische „R. P.“ vom 20. 2. 26 schon einen Aufsatz mit dem furchtbaren Worte: „Anarchie“ und führt das Wort eines Franzosen J. Bainville an, daß gelegentlich der Wahlen zum Völkerbund „das Bestehen Polens geradzu auf dem Spiele stehe“. Das Wort „Anarchie“ erinnert in fataler Weise an die Verfallperiode des alten Polens zur Sachsenzeit, und siehe da, am 30. 1. 26 schreibt Józef Birkenmajer im gleichen „R. P.“ anlässlich der Neuherausgabe des alten Werkes von Andreas Kotowicz: „Beschreibung der Sitten und Gewohnheiten unter der Herrschaft Augustus III.“ „Wenn man das alte Buch liest, kann man sich schwer eines bitteren Gedankens enthalten: „Das ist ja ein Buch über die heutigen Zeiten!“ „Lebt und überzeugt Euch, ob sich die heutigen Polen sehr geändert haben gegenüber den Zeiten, wo Polen infolge seiner Unordnung bestand!“ ... „Zum Beispiel jenes Parteiwesen, das die Zerreißung der Reichstage zum Ziel hatte, haben wir das nicht erlebt? Ich will weiter über aus der fesselnden Vorrede Janits anführen: „Die Handwerke waren in völliger Verfall.“ ... „Alles kaufen wir im Ausland.“ ... „Fähigkeit und Charakter waren eine untergeordnete Sache.“ ... „Die Arbeiten des Sejm wurden durch Albernheiten gehemmt.“ ... „Die Trunksucht wurde ein allgemeines Laster (wir denken an die vergangenen Fastenachten).“ ... „Es verbreiteten sich Geistesfinsternis sowie Kriecherei und oberflächliche Praktiken.“ ... „Hexen und Zauberer, Menschen zusammen mit Vieh wurden verbrannt (ein ähnlicher Vorfall trug sich im Jahre

1925 in Nieporze bei Warschau zu!)“ ... „Im gesellschaftlichen Leben war nicht wenig Seuche!“ ... „Die Erziehung der Jugend war sehr schlecht; Denken wurde nicht gelehrt, vielmehr verboten“; man mußte „Mut haben, klug zu sein, um den Kampf mit der hoffnungslosen Verdrummung aufzunehmen.“ (Heute führt man einen Kampf mit der Bildung, Exempel: die vorgezeichnete Reduktion).“ ... „Die Kalender sind häufig auch heute die einzige Lektüre.“ Mit Recht sagt Janit: Wenn es um die Berechtigung der Wahrheit des alten Spruchs ginge, daß die Geschichte eine Lehrmeisterin des Lebens ist, dann liefern die Sachsenzeiten in der Sache eine ganze Menge Argumente.“

Der ruhige und sachliche „Gzas“ schreibt anlässlich der Verhandlungen mit dem Bankers Trust: „Jetzt aber werden sie mit unserm Sejmballast, mit unserer fatalen Verwaltungen, mit unseren anarchischen Verhältnissen, mit unserer beklagenswerten Wirtschaftslage, mit unserm schwankenden Valutastande und dem fast unvermeidlichen Haushaltsfehlbetrag in Fühlung treten müssen“, und der „Ziut. Kurjer Gdz.“ über einen wirklichen Sachverständigen, daß der sich „mit unserer Raubwirtschaft befassen müßte, mit der Korruption, die an unserm Organismus frisst, mit der Vergeudungssucht verschiedener Festmahlsfreunde, und er müßte verlangen, daß dem allen ein Damm entgegengesetzt werde.“

Die Hilfe in der Not.

Putschgerüchte und Diktatur. — Der Schrei nach dem polnischen König. — Die ungerechten Vorwürfe für Grabst. — Die Beratungen über die Locarno-Gesetze.

(Von unserem Warschauer Berichterstatter.)

Warschau, 2. März. Es ist stets ein Zeichen der Not, wenn sich der Gedanke an einen Umsturz der bestehenden Verhältnisse im Volke bemerkbar macht. Als die Regierung des Herrn Grabst. gehen mußte, und der Kriegsminister Sikorski ganz überflüssigerweise die Garnison in Alarmbereitschaft hielt, verbreitete sich im Lande wie ein Blitz der Glaube, daß Pilsudski einen Umsturz beabsichtige, um sich zum Diktator zu machen. Wir haben damals selbst Gegner von Pilsudski getroffen, die ihn gerne als Diktator angenommen hätten. Die Not war damals auf ihren Gipfelpunkt gekommen, damit ging Hand in Hand eine stets wachsende Abneigung gegen den Sejm, dem man Latenzlosigkeit und Unfähigkeit vorwarf. Häufig genug ging man viel zu weit in seinen Anschuldigungen. Man verdächtigte die Sejmmitglieder und machte sogar vor der durchaus reinlichen Persönlichkeit des zurückgetretenen Ministerpräsidenten Grabst. nicht halt. Es wurde der schamlose Versuch unternommen, ihn in Zusammenhang mit der unlauteren Person des Direktors der Landespostsparkasse Linde zu bringen. Man warf ihm vor, daß er, der Ministerpräsident, sich auf Kosten der Sparbank eine Sechszimmerwohnung beschafft habe. Er, der Ministerpräsident, eine Wohnung von ganzen sechs Zimmern! Und dazu hatte er noch seine, für einen Ministerpräsidenten recht bescheidene Wohnung von vier Stuben in Kauf gegeben.

Es wirkt widerlich, wenn in einem Lande, in dem die Wohnungsnot so allgemein ist, daß zu den abstraktesten Mitteln gegriffen werden muß, um sich ein Heim zu verschaffen, dem Ministerpräsidenten aus einem derart harmlosen Vorgang ein Fallstrich gedreht werden soll. Nun haben sich erfreulicherweise eine Anzahl von Beamten zusammengetan, die eine

Chrenenerklärung für den gestürzten Ministerpräsidenten

veröffentlicht haben. Der Vorgang ist so geringfügig, daß es eigentlich nicht nötig wäre, von ihm zu sprechen. Aber er ist bezeichnend für die Stimmung, die augenblicklich herrscht, deren trübe Aussprüche sich über jeden Mann ergießen. Es ist ein Zeichen der allgemeinen Missetimmung und des sich überall hinziehenden Misstrauens. In den meisten Gesprächen über die schlechten Zeiten hört man deshalb immer wieder Worte, die den Abbruch vor dem bestehenden Parlamentarismus Ausdruck geben, und die nach dem „starken Mann“ verlangen. Das ist der Boden, auf dem der Wunsch nach der Diktatur und nach dem — König wächst. Wir haben in der letzten Zeit Monarchistenversammlungen in Posen gehabt, die sich freier und ungehemmt gaben als die schamhaften Konzile, auf denen früher die kleine Gruppe von Monarchisten ihre Träume verkündeten. Wir hatten ein laum gelesenes Blättchen in Wilna, das die monarchistische Idee verfocht. Aber nun erleben wir öffentliche Proklamationen, und Generale und höhere Beamte fürchteten sich nicht, sie zu unterzeichnen. Man hat seine Wägen darüber gemacht. Aber nun trat das Merkwürdige ein, daß eine ernsthafte Partei, und zwar gerade die der Großgrundbesitzer, sich ganz ohne Scheu für das Königtum erklärte!

Der Ruf nach der Monarchie.

Auch jetzt noch nimmt man die Sache von der humoristischen Seite, aber diesmal mit Unrecht. Die Dubanowicz-Gruppe, wie man allgemein die Christliche Volkspartei nennt, hat zwar nur 20 Abgeordnete im Sejm; aber sie steht ja mit ihren monarchistischen Sehnsüchten nicht mehr allein da. Und nicht nur sie ist von den demagogischen Methoden angeeignet worden, mit denen ein großer Teil der Abgeordneten, vor allen Dingen die „Wyzwolenie“, während der schlimmsten Not des Landes die Sitzungen vergebend hat, indem sie stundenlang mit den Pultbedeln klapperten. Auch unter den Nationaldemokraten, ja sogar unter den ganz und gar radikalen Wyzwolenisten, gibt es Anhänger der Königs-Idee! Die Propaganda wächst! Soeben kommt aus Lodz, der Stadt der kühl denkenden, aber notleidenden Industriellen und der zahllosen arbeitslosen Arbeiter, die Nachricht, daß dort ebenfalls unter der Leitung eines Majors eine Monarchistenversammlung stattgefunden habe. Es ist nun zwar anzunehmen, daß die sozialistischen Arbeiter in geschlossenen Gruppen gegen die Monarchisten auftreten würden, falls sie es wirklich wagen sollten, zu Handlungen zu schreiben, und ebenso die große Mehrheit der Parteien der Linken. Es ist unzweifelhaft, daß ein

Bürgerkrieg

entstehen würde, falls ein Putsch zur Herbeiführung der Diktatur oder des Königtums versucht würde. Wir glauben auch schon wegen der Unsichtbarkeit des Unternehmens nicht, daß man wirklich in den Kreisen seiner Verfechter an eine Realisierung denkt. Dann aber ist es noch eine Frage, die die Verwirklichung des Königtums so ziemlich unmöglich macht, nämlich die Frage nach dem König. Ein Mann aus einer alten Adelsfamilie sagte mir einmal witzig: „Fragen Sie doch einmal irgend einen Adligen in Polen, ob er nicht von einem König abstamme, und Sie werden stets eine bejahte Antwort erhalten. Die Könige müssen ungeheuer fruchtbar gewesen sein in Polen!“ Wenn man einen Polen zum König aussuchen wollte, so hätte

man einige Dutzend Kandidaten, von denen jeder einzelne sich gegen die Königswürde des anderen wehren würde. Nun hat man in letzter Zeit viel mit ausländischen Kandidaten operiert. Es ist allen Ernstes einmal der Gedanke aufgetaucht, einen reichen Amerikaner, Rockefeller oder Ford, zum König zu machen, unter der Bedingung, daß er die Schulden Polens zahlen und die Bank Polstki finanzieren werde. Diese Operettenidee ist nun allmählich aufgegeben worden, und man will sich einen reichen Prinzen suchen. So sind viele auf den Gedanken verfallen, den Herzog von York, ein Mitglied der englischen Königsfamilie, zum König von Polen zu machen. Aber es gibt auch noch andere Kandidaten. Es fehlt ja nicht an entthronten und augenblicklich stellenlosen Fürsten in Europa. Wie gesagt, es ist leicht, sich über die Bewegung Lustig zu machen. Aber es ist doch der Zeitpunkt gekommen, in dem man die Bewegung näher im Auge behalten muß.

Im Sejm

verhandelte man über den deutsch-polnischen Schiedsgerichtsvertrag und den französisch-polnischen Garantievertrag. Über die Verträge von Locarno ist so viel geschrieben und geredet worden, daß es nicht mehr möglich war, auch nur einen einzigen neuen Gesichtspunkt zu diesem Thema vorzubringen. Die neue Note aber enthielt darüber, daß inzwischen die Frage der Gemüter in Polen erhitzte, ob es möglich sein werde, daß Polen gleichzeitig mit Deutschland einen Sitz im Rate des Völkerbundes erhalten werde oder nicht. Für Polen ist es nicht nur eine Frage des Ansehens, die Stelle im Rat sofort zu erhalten. Zwar spielen auch dieserart Gefühle eine Rolle. Stronski, der schon früher die Verträge von Locarno mit viel Echarfsmut gepflicht hatte, bemerkte nämlich, daß Polen zu derselben Rolle berufen werde, wie sie einst Deutschland spielte, wenn die sofortige Zulassung in den Rat nicht erfolgt. Dann müßte es ebenso im Vorzimmer des Rates und des Völkerbundes warten, wie dies bis jetzt Deutschland getan habe. Diese Auffassung ist nicht richtig. Denn Polen wird ebenso wie jede andere Macht zu den Ratifikationen herangezogen werden, wenn eine Angelegenheit behandelt wird, die Polen selbst angeht. Stronski sagte enttäuscht weiter, Polen habe nicht vorausgesetzt, daß Deutschland einmal in den Rat der Alliierten aufgenommen werde, als Polen den Vertrag von Versailles unterschrieb und als es den Minderheitenvertrag unterzeichnete. Hier haben wir zwar nicht ganz offen, jedoch immerhin deutlich genug das Geständnis, daß man befürchtet, die Behandlung der Minderheitenfragen in Polen, ein an sich für sich recht empfindlicher Punkt, im Rate des Völkerbundes vor sich gehen könnte, ohne daß Polen sein Gegengewicht in die Waagschale werfen könnte. Aber auch diese Befürchtung ist hinfällig, da ja bisher der Rat nie eine derartige Frage, auch keine der dazwischenliegenden Angelegenheiten, in Prüfung genommen hat, ohne daß die Vertreter Polens vor dem Rate reichlich Gelegenheit hatten, ihre Stimme hören zu lassen und sich hierbei die Unterstützung der ihm zur Seite stehenden Gruppen von Mächten zu verschaffen. Auch die Stronskische Auffassung, daß die Angriffslust Deutschlands gegenüber Polen wachsen werde, wenn Deutschland im Rate sitze und Polen nicht, ist absolut falsch. Denn ob nun Polen im Rate jetzt schon amwesend ist oder nicht, so ändert dies in nichts die Gruppierung der Mächte und eben so wenig die von Polen so hoch geschätzte propagandistische Tätigkeit, die doch stets außerhalb des Rates geführt wird. Die in Frage stehenden beiden Verträge aber haben nichts mit der sofortigen Gewährung eines ständigen Mitglieds für Polen zu tun. Wenn Stronski hier seine alten Argumente vorbringt, daß das Bündnisverhältnis mit Frankreich durch die Verträge von Locarno geschwächt werde, vor allen Dingen durch die Auslegung, die Artikel 16 des Völkerbundsstatuts erfahren hat, so ist das eine Angelegenheit, über die sich in der Tat streiten läßt. Aber was hätte Polen tun können, da jede Nichtannahme der Verträge von Locarno Polen isoliert und in den Augen der ganzen Welt, die dieses Vertragswerk sehnsüchtig herbeigeseht, tief herabgesetzt hätte? Rudzinski von der „Wyzwolenie“ war ebenfalls, aus den gleichen Gründen wie Stronski, gegen die Verträge, und der Nationaldemokrat Glibinski erklärte im Namen seiner Partei, daß sie zwar die Verträge annehmen wolle, aber er verlangte gleichzeitig, daß Polen den Sitz im Rate sofort erhalte. Deutschland, so lautet sein in den nationalpolitischen und anderen unbefangenen Blättern täglich angestimmter Sang, strebe, wie man jetzt wieder gesehen habe, nach der Oberherrschaft in Europa, und selbst Deutsche von hohem Rang hätten offen ausgesprochen, daß alles darauf hinauslaufe, die Grenzen Polens zu beschneiden. Leider hat es Herr Stronski veräumt, die Namen dieser hochgestellten Deutschen und den Wortlaut ihrer angeblichen Aussprüche anzuführen.

Sehr offen und mit Mut hat der Sozialist Perł Herr Stronski geantwortet. Er sagte, Stronski wolle nichts an der Lage geändert haben, was also eine Verstärkung der Kriegsmöglichkeit bedeute. Er meinte, daß vom Fortschritt der demokratischen Idee in Deutschland alles, also auch die Wirksamkeit der Verträge abhängen. Schließlich, so erklärte er, liegt es doch auch an uns, wie sich die Beziehungen gestalten. Und nicht nur an der polnischen äußeren, sondern auch an der inneren Politik. Nach außen hin, so sagte er weiter, können wir nicht eine Friedenspolitik führen, während wir uns im Innern

Das Locarnoabkommen vom Sejm ratifiziert.

Die Debatte. — Für und gegen Locarno. — Eine Resolution über den Ratifizierung.
Die Abstimmung in zweiter und dritter Lesung.

Über das Vertragswerk von Locarno verhandelte gestern wiederum der Sejm. Nach der polnischen Presse war der Verlauf der gestrigen Sejmung folgender:

Zunächst sprach der Abg. Niedzialkowski von der Sozialistenpartei als Berichterstatter. Er betonte, daß der polnisch-französische Garantievertrag den Vertrag aus dem Jahre 1921 nicht beseitige, sondern ihn auf die Verhältnisse ausdehne, die seitdem entstanden sind. Der gegenwärtige Vertrag stelle ernsthafter als der vorige die Pflicht der gegenseitigen Hilfe Frankreichs und Polens für den Fall der Antastung des Locarno-Traktats fest. Der deutsch-polnische Schiedsvertrag enthalte zwei wichtige Grundzüge, von denen der erste sagt, daß die Respektierung der durch die Verträge festgestellten oder sich aus dem Völkerrecht ergebenden Rechte, Pflicht der internationalen Schiedsgerichtsbarkeit sei. Im zweiten Grundzuge werde anerkannt, daß die Rechte des betreffenden Staates nicht anders geändert werden können, als mit seiner Zustimmung, d. h. daß das Deutsche Reich zugebe, daß weder die Grenzen noch die Rechte des polnischen Staates ohne Zustimmung dieses Staates geändert werden könnten. Der Referent hob ferner hervor, daß in den Verträgen nichts enthalten sei, was zu der Annahme berechtige, daß Locarno das polnisch-französische Bündnis schwäche. Was die Gegenüberstellung des Locarno-Paktes und des Genfer Protokolls betrifft, so sei das Protokoll erschüttert worden, und wenn Polen sich hartnäckig unter sein Banner stellen würde, stünde es ohne reale Grundlage da. Die letzte der Verträge berechtigten auch nicht zu dem Urteil, daß Locarno ein Block der Westmächte zum Eingreifen in die inneren Verhältnisse Rußlands bilde. Die Konsolidierung des Friedens im Westen richte sich nicht gegen den Frieden im Osten. Die ganze öffentliche Meinung Polens sei darin einig, daß eine Folge der Locarno-Politik auch die Erlangung eines ständigen Sitzes im Völkerbund sei. Somit verliere die ganze Locarno-Politik nicht nur für Polen, sondern auch für Europa den Wert.

Der Abg. Rudzinski von der Wyzwoleniegruppe bemerkte, daß die Locarno-Verträge für Polen höchst gefährlich seien. Der Redner beantragte, die Ratifizierung der Locarno-Verträge abzulehnen.

Abg. Stroski von den Christl.-Nationalen erklärte, daß es Recht und Pflicht Polens sein würde, wenn Deutschland beim Eintritt in den Völkerbund seine Aggressivität gegenüber Polen betonen sollte, die Frage zu berühren, wie die Entledigung der internationalen Verpflichtungen Deutschlands im Bereich der Abrüstung aussehe. Bekanntlich hat Polen auf 28 Millionen Einwohner ein stehendes Heer von 270 000 Mann, Deutschland mit seinen 60 Millionen eine Reichswehr von 100 000 Mann. (Red. Pos. Tagebl.) Für den Fall, daß Polen keinen ständigen Sitz im Rat erhielt, müßte Polen sich so verhalten, wie Deutschland, das die ganzen Jahre hindurch, indem es abseits vom Völkerbund stand, ihn bekämpft habe, während es jetzt in den Völkerbund und in den Völkerbundsrat eintrete. Frankreich wisse, daß seine Gefahr mit der Polens verbunden sei und daß, wenn es seine Stellung an der Weichsel verliere, ein Angriff auf den Rhein erfolgen würde. Es habe aber nicht verstanden, eine entsprechende Garantie der Grenzen Polens zu verlangen. Ein glückliches Ereignis sei die Gewinnung Italiens durch die polnische Politik. Die Deutschen ver-

stünden sich nach Meinung des Redners im Rücken Polens mit Rußland, während Polen in seiner Locarnopolitik Rußland gegenüber treu geblieben sei. Das Gesetz könne nur in Verbindung mit der Erlangung eines ständigen Sitzes im Völkerbundsrat ratifiziert werden.

Der Abg. Glabinski gab im Namen des Nationalen Volksverbandes eine Erklärung ab, in der es u. a. heißt: „Wir sind überzeugt, daß alle Staaten, denen es aufrichtig an der Festigung des Friedens liegt, die Sicherung des politischen Einflusses Polens in Mittel- und Osteuropa durch die sofortige Zuerkennung eines ständigen Sitzes im Völkerbundsrat als notwendig erkennen und auf diese Weise ihren festen Willen kund tun, die Idee des Friedens und der Völkerbundorganisation über die Politik der internationalen Reibungen triumphieren zu lassen. Der Nationale Volksverband wird für die Ratifizierung der Locarno-Verträge stimmen.“

Der Abg. Perl von der Sozialistenpartei sagte, daß Deutschland jetzt freiwillig alle die Verpflichtungen übernommen habe, die es zuvor nicht anerkennen wollte. Wenn die Deutschen friedlich gestimmt in den Völkerbund eintreten, dann könnten sie nichts gegen Polens Teilnahme im Völkerbundsrat haben, und die Kollegenchaft würde zur Festigung korrekter Beziehungen beitragen. Wenn sie dagegen dort eintreten, um sich mit Polen zu provozieren, dann müßte Polen dort seine Stimme haben, um die Stöße zu parieren.

Der Abg. Chachinski erklärte, daß der Klub der Christlichen Demokratie seine Stimme für die Ratifizierung abgeben werde. Abg. Dabiski von der Piastpartei spricht für die Ratifizierung.

Abg. Dabiski von der Bauernpartei erklärt, daß sein Klub gegen die Locarno-Verträge sei.

Abg. Popiel von der Nationalen Arbeiterpartei gab die Erklärung ab, daß seine Partei das Verlangen der Ratifizierung der Verträge zurückweise.

Abg. Warzawski (Kommunist) äußert sich gegen die Ratifizierung der Verträge, weil sie eine Blockade Sowjetrußlands beabsichtigen.

Die Abgeordneten Waszczuk (Klub der Ukrainer) und Rogula (Klub der Weißrussen) erklärten sich ebenfalls gegen die Locarno-Verträge.

Der Abg. Jachinski verlas im Namen der Katholischen Volkspartei eine kurze Erklärung für die Ratifizierung.

Zu der Abstimmung trat man, nach der vorliegenden polnischen Meinung, gegen 11 Uhr nachts ein. Die westpolnischen Abgeordneten des Nationalen Volksverbandes waren demokratisch abwesend. Gegen die Ratifizierung stimmten die Christl.-Nationalen, die Wyzwoleniegruppe, die Piast-Gruppe, die Kommunisten und die Nationale Arbeiterpartei, während die anderen Parteien für die Ratifizierung stimmten. Bei der Abstimmung über die Resolution stimmten die Parteien der flawischen Minderheiten und die Kommunisten dagegen.

Die Juden stimmten, wie dem „Kurjer Pozn.“ aus Warschau gemeldet wird, mit den polnischen Parteien. Die flawischen Minderheiten nahmen mit Ausnahme der Abstimmung gegen die Resolution an der Abstimmung nicht teil. Die Deutschen haben nach derselben Quelle weder an der Diskussion noch an der Abstimmung teilgenommen.

Abstimmung der wütende deutsche Angriff auf das Polentum bei. Und der Patron der polnischen Epoche war Wojciech Korciant! Nationalheld oder politischer Abenteuerer? Die Antwort auf diese Frage sollte die Zukunft bringen. Die vier Jahre der Tätigkeit Korciant's in Polnisch-Oberschlesien haben unwiderstehlich bewiesen, daß ein politischer Abenteuerer in ihm zu suchen ist, deren die Geschichte schon viele verzeichnet hat. Der Weg solcher Abenteuerer hat stets durch Ruin geführt, sei es von einzelnen oder ganzen Völkern. Der Weg Korciant's war auch nicht anders.

Es ist nicht schwer, nachzuweisen, daß nach jeder polnischen Niederlage in Schlesien ein weiteres Vorrücken Korciant's auf dem Wege zu dem Ziele erfolgte, um jeden Preis Diktator Schlesiens zu werden. Wenn man die verflochtenen Jahre aufzählen wollte, dann würde die Korciant-Linie in die Höhe steigen, während die Linie des Polentums ein stetes Fallen aufweisen würde. Eine traurige Bilanz der vierjährigen Arbeit des großen Abenteuerers, der auf den Ruinen der Wiedergeburt Polens eigenen Ruhm und materielle Macht aufbaute! Bei den Polen konnte Korciant nicht auf die Rolle eines Stinnes oder Hoffschild rechnen. Das polnische Volk in Schlesien war und ist arm. Sein einziger Schatz sind die abgearbeiteten Hände des Arbeiters und Bauern und die von Vaterlandsliebe entbrannten Herzen. Für Leute vom Typ Korciant's konnten die Herzen nur Mittel, nicht aber Zweck sein. Korciant sah bald ein, daß Reichthümer nur bei den Deutschen zu gewinnen seien. Das sind aber Menschen, die nicht von Philantropie trüben. So nahm sich denn auch Korciant energisch zur Arbeit. Es ist nicht lange her, daß die Reichen der Polen in Schlesien von den Angriffen Korciant's, die gerichtet waren gegen die nationale Arbeiterbewegung, Risse zu bekommen begannen. Sie gestakelten sich später zu einer Generaloffensive gegen alles Polnische. Korciant bemühte sich, die Aufständischen als korrupte Organisation hinzustellen, indem er ihren Opfermut und Selbstentwurf in Frage stellte. Nachdem er in die Reihen der Aufständischen Verwirrung getragen hatte, kam die Reihe an den Westmarkenverein, als er der Mächtigkeit der halsbrecherischen Politik des Abenteuerers nicht folgen wollte. Zur konsequenten Durchführung seiner Pläne verwarf er nicht, sich ein eigenes Blatt zu schaffen, da er keines der bisherigen Blätter gewinnen konnte. (?) Und es verdient betont zu werden, daß das Blatt Korciant's, während die polnische Presse mit Finanzschwierigkeiten zu kämpfen hatte, zu einem niedrigeren Preise verkauft wurde, als selbst das Papier eines Exemplars kostete. Es wird in Schlesien sicherlich keinen geben, der da sagt, daß der Abtrünnige den Feindbetrug aus eigener Tasche dede, oder daß man um hoher Volkskultur willen Zehntausende von Exemplaren von 40 und 50 Seiten unter das Volk schleuderte. „Zemfel waranda am Werle...“ Das Wort Korciant's mußte seine Früchte tragen. Die polnische Bevölkerung in Schlesien sah die Folgen der Politik dieses Abenteuerers in der immer größeren Freiheit (?) der Deutschen und mußte darauf reagieren. Es trat ein, was geschehen mußte. Die Schwächeren begannen niedereckeln zu werden. Das traf darin zutage, daß Kinder in Minderheitschulen geschickt wurden, daß man polnische Organisationen verließ, daß man von den polnischen Blättern zum „Kurjer“ und zur „Rattowitzer“ überging. Die polnische Front begann zu bersten und die polnischen Reichen wiesen immer größere Riden auf, die durch Deserteure des Polentums geschaffen wurden. Korciant hielt in seiner destruktiven Arbeit nicht inne. Trotz des erlittenen antipolnischen Kampfes der Deutschen, trotz der offensichtlichen Schikanen der Schmerindustrie und obwohl wir in Schlesien 80 000 polnische Arbeitslose haben, krönte er seine Abenteuerpolitik mit der Feststellung, daß derjenige, der in seinem Programm nicht die Lösung „Ausrotten“ hatte, aus den Deutschen lokale Bürger machen werde. Den deutschen staatsfeindlichen Machenschaften und ihrer Vandalenarbeit gegenüber, propagierte Korciant — die Toleranz. Was hat übermorgen, das Interesse um das Wohl des Staates oder die Abhängigkeit von der deutschen Industrie? Deshalb ist die Affäre des Volksbundes, die die schändliche Atmosphäre, welche sich in unserem politischen Leben bildete, zerstreut hat, ein belebender Odem. (Der Galander hat das anders genannt! Red.) In die von Korciant gesungene Melodie von der „Toleranz“ mischten sich die schrillen Worte: (Ja, aber nur die Wortel! Red.) Landesverrat

Unglauben an die innere Zerkürung bekämpft (Westmarkenverein! Red.), die, wie ich mich schon habe überzeugen können, bei der Verhandlung von Kreditangelegenheiten im Auslande Hindernisse bilden. (Sehr richtig! Red.) Bei der Ausführung dieser großen Aufgaben müssen die Städte eine hervorragende Rolle spielen. Krakau, das seit vielen Jahrhunderten, besonders aber in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, der Herd des Aufblühens der polnischen Wissenschaft war, die den größten Einfluß auf die Gestaltung der wirtschaftlichen Beziehungen ausüben konnte, ist zu dieser Arbeit, die die Taten der Bürger zu Pfeilern der Regierungstätigkeit auf dem Gebiete der Volkswirtschaft macht, durch seine glänzenden Traditionen vorbereitet.

Die Alarmglocke der polnischen Seele.

Nach der Fastnacht kommt Aschermittwoch. — Der Rattowitzer „Polak“ mit Asche bestreut. — Herr Korciant ist nun der Oberführer.

Heute „Sofiana!“ und morgen „Krenzige ihn!“ Erst will man Grabsteine bauen, dann möchte man ihn am liebsten ins Zuchthaus schicken. Die „Masse Mensch“ ist doch ein ganz merkwürdiges Lebensgemisch. Und der Verstand ist so kurz, so kurz... Es ist nun geradezu rührend, wie die polnische Presse sich jetzt bemüht, gegen alle Vernunft vorzugehen, wie sie wieder die Wahrheit ins Gegenteil verkehrt und wie mit der Liebe Falschmünderei getrieben wird. Es ist nicht notwendig, sich auf lange Vorreden einzulassen, denn wir erleben den Wechsel der Volksstimmung an jedem Tag. Warum soll die Posener „Pravda“ nicht auch einmal in das Horn des Dazwischenstehens hineinpusten? Mit traurigem Augenaufschlag versucht die „Pravda“ einen Trauermarsch zu blasen. Die Noten sind vom Rattowitzer „Polak“ geborgt. Heute ist Korciant der politische Abenteuerer, der vom „deutschen Gelde gekaufte“ Magnat usw. Und erst gestern sang man ihm Jubellieder entgegen, weil seiner Arbeit zu danken war, daß Oberschlesien zu Polen kam...

Uns will scheinen, als ob die Korciantfeinde selbst der Magenjammer ankommt, und wir sehen in dem Bekenntnis, daß der Aschermittwoch da ist, etwas anderes als der „Polak“ oder die „Pravda“. Wir hören nicht die „Alarmglocke der polnischen Seele“ Sturm klingen, sondern wir glauben, aus dem Geläut jene kleine helle Glocke schlagen zu hören, die Gewissen heißt. Laßt die „Alarmglocke“ der polnischen „Seele“ ruhig ihr Gebimmel ertönen, diese Alarmglocke hat einen mächtigen Sprung und sie tönt uns und wohl auch den vernünftigen Polen, die gottlos noch nicht ausgestorben sind, ganz verzweifelt nach Blech... Laßt Asche auf eure Häupter, ihr Herren von der „Pravda“, die ihre Euren schönen Namen ins Gegenteil verkehrt. Geht in Euch, folgt der hellen, eindringlichen Glocke des Gewissens und versucht nicht, durch biederne Geschei die zur Wahrheit drängende Gotteskraft zu überdönen. Es ist wahr, der Aschermittwoch ist da, — aber durch den Sturm hören wir bereits die Auferstehungsglocken der Vernunft. Schriftleitung des „Pos. Tagebl.“

Der in Rattowitz erscheinende „Polak“ bringt unter der Überschrift: „Ohne Maske“ den nachstehenden Artikel, der auch in der Posener „Pravda“ erschienen ist. Wir möchten nicht verfehlen, diesen Artikel, der eines pilanten Reizes nicht entbehrt, durch die deutsche Übersetzung der Nachwelt zu erhalten. Der Artikel lautet: „Dem brausenden Karneval ist die Fastenzeit gefolgt. Mit Asche auf dem Haupte, schlagen die Leute an die Brust und rufen: „mea culpa!“ Nicht nur im religiösen Leben ist der Advent da. Wir haben ihn auch im politischen Leben. Er mußte dem wilden Tanze folgen, in den das polnische Volk hineingezogen wurde. Der Wahn war kurz, aber er hat uns unberechenbare Verluste gebracht. Es ist nicht schwer, zu erraten, wer der Anführer war. Vier Jahre haben genügt, um den Namen des wahnwichtigen Anführers zur Abschreckung des gegenwärtigen und der kommenden Geschlechter vor wilden Tängen über dem Abgrund in traurigem Ruhm zu verewigen. Als die polnischen Behörden im Jahre 1922 Oberschlesien in Besitz nahmen, fanden sie die polnische Bevölkerung in geschlossenem Lager vor. Zu dieser nationalen Einheit trug in der Zeit der

unseren Minderheiten gegenüber auf den Standpunkt der Solidarität zu stellen. Die Minderheitenfrage ist nun einmal die Achillesferse, die schwache Seite der polnischen Politik, und es ist ganz klar, daß die Deutschen sich mit den Minderheitenfragen beschäftigen werden, wenn sie in den Völkerbund eintreten. Mit Bedauern muß ich sagen — so sagte Perl —, daß wir in Polen in Minderheitenangelegenheiten noch nichts getan haben, und daß die polnische Regierung in dieser Sache ihre internationalen Verpflichtungen bis heute noch nicht erfüllt hat. Aber trotz allem haben wir das Recht, im Rat vertreten zu sein, denn die alleinige Zulassung Deutschlands wäre nur die un-demokratische (!) Bestätigung der Rechte der Großmächte, die den Völkerbund in eine Clique verwandeln möchten.

Die Sitzung wird bis tief in die Nacht fortgesetzt werden. Morgen früh soll dann die dritte Lesung stattfinden, worauf sofort der Senat mit den beiden Verträgen befaßt werden soll. Ihre Annahme ist sicher, wie sehr auch die einzelnen Redner gegen sie Stellung nehmen. Allerdings wird der Sejm wohl mit voller Einkimmigkeit aller polnischen Parteien die gleichzeitige Zulassung Polens mit Deutschland zum Rat verlangen.

Rede des Finanzministers in Krakau.

Arbeit für ganze Geschlechter des Volkes. — Die drohenden Gefahren. — Die Sanierungstätigkeit. — Das Unglück unserer Zeit. — Gegen die innere Zerkürung und den Kampf gegen einander.

Der Finanzminister Jodichowski hat in einer Sitzung der Industrie- und Handelskammer in Krakau eine längere Rede gehalten, in der er eine Reihe von Finanz- und Wirtschaftspragen besprach. Seine programmatischen Ausführungen lauten:

„Im täglichen Gespräch hört man oft, wenn von Finanz- oder Wirtschaftspragen die Rede ist, die Worte „Sanierung des Fiskus“. Diese Sanierung dauert seit der Entstehung Polens nach dem Kriege an. Wir haben den Fiskus in der Zeit der Inflation, der Hyperinflation, der Schaffung der Valutareform, der langen Epoche der Goldparität und endlich in der Zeit des Zusammenbruchs der Valutareform saniert, und wir werden ihn so lange sanieren, bis der Fiskus durch ein Aufblühen des Wirtschaftslebens auf gesunde Grundlagen gestellt sein wird. Dieses Aufblühen ist nicht von zeitweiliger Konjunktur bedingt, sondern vom Umbau des Wirtschaftslebens. Zu diesem Prozeß sind wiederum eine Reihe grundlegender Bedingungen erforderlich, und zwar: völlige wirtschaftliche Zusammenfassung der zum polnischen Staatskörper gehörenden Ländertheile — denken wir daran, daß die Unterhaltung jedes Teilsgebietes im Bereich eines anderen Teilsgebietes durch mehr als hundert Jahre Spuren hinterlassen hat, die kaum die Arbeit eines Geschlechts zu vernichten vermögen —, ferner das Verschwinden der Inflationsschuld im Wirtschaftsleben, durch die Verschwendungslust, Größenwahn und Unheiligkeit geboren wurden. Ferner muß eine starke Wirtschaftsideologie entstehen, die ihren Ausdruck finden mußte in der Initiation der Bevölkerung und im Verständnis der Gesetzgeber für den Einfluß, den die Gesetzgebung auf jegliche Erscheinungen des Wirtschaftslebens ausübt. Das ist zur Sanierung des Fiskus nötig. Aber es gab Dinge, die sofort gemacht werden mußten, damit das Werk der Valutareform, das mit einer übermäßigen Inflation der produktiven Kräfte des Landes erkauft war, nicht ganz zusammenbrach. Vergessen wir nicht die drohenden Tage der zweiten Hälfte des Jahres 1925. Mögen sie für Volk und Regierung eine Warnung dafür sein, wie gefährlich die Gefahren des Fiskus und des Geldes auf die gesamte Gestaltung des Staatslebens einwirken können.“

Die Mittel der Abhilfe sind aufgewiesen worden: 1. Einstellung des Drucks von Reichsbanknoten; 2. Verabreichung des Budgets in Grenzen, die die gegenwärtigen Gesetze und die Staatsorganisation zulassen; 3. Vereinfachung des Fiskalbeitrages durch Erparnisse, die auf dem Wege der Umgestaltung der Verwaltung und durch eine Änderung von Gesetzen erlangt werden; 4. Vermehrung der Valutareformen der Emissionseinstitution zur Sicherstellung der Stabilisierung und der allmählichen Rückkehr der Emissionseinstitution zu den Funktionen, um derenwillen sie eingeführt wurde, nämlich zur Befriedigung der Kreditbedürfnisse; 5. Reduktion der Produktionskosten und die Hebung der Produktion. Und wir können heute keinen Zweifel darüber haben, daß die Gesundung der Finanzen vor allem ein Resultat der Gesundung und Stärkung der Produktion ist. Das Programm und die Tätigkeit des Finanzministers aber kann die Bedingungen für eine ordnungsmäßige Finanzwirtschaft schaffen, ohne die das Wirtschaftsleben keine Entwicklungsmöglichkeiten besitzt. Wenn wir die großen Probleme erwägen, die mit der Verwaltung der Finanzen des Staates verbunden sind, welche stets komplizierter waren und in allen Staaten nach dem Kriege hundertfach schwieriger lösbar wurden, dann muß es uns sonderbar erscheinen, daß das Volk, namentlich aber die Wirtschaftskreise, schnelle und entscheidende Resultate in der Sanierungstätigkeit erwarten. Es werden doch ganze Jahre angestrengter Arbeit nötig sein, um das Gebäude des stetigen Gleichgewichts der Finanzen aufzubauen, eines Gleichgewichts, das ich das Gleichgewicht zwischen den Bedürfnissen des Fiskus und den Anforderungen des Wirtschaftslebens genannt habe. Kann es andererseits etwas Unberechtigtteres geben, als die Theorie von der absoluten Omnipotenz (Allmacht) des Staates, auf dessen Schultern nach dem Kriege ohnehin viele Aufgaben gelegt worden sind, die seine Kräfte übersteigen. Einer der zweifellos hervorragendsten Polen, ein vorzefflicher Finanzminister, der 11 Jahre die Finanzen Österreichs leitete, Julian Dunajewski, hat in einer seiner Parlamentsreden sehr richtig gesagt: „Das Unglück unserer Zeit ist eine ungesunde krankhafte Tendenz, die den Landwirt, den Industriellen und den Kaufmann vom Staate alles erwarten heißt, ohne dessen eingedenk zu sein, daß nichts so sehr das Ansehen des Staates untergräbt, als wenn von ihm gefordert wird, daß er Aufgaben erfüllt, denen er nicht gerecht werden kann, während das Versagen der Hilfe oder ihre Gewährung in unrichtiger Weise den Zusammenbruch dieses Ansehens verursacht!“

Und er hatte recht, wenn er weiter sagte: „Man sagt, daß eine allgemeine Krise die wirtschaftlichen Verhältnisse erfasst habe, d. h. mit anderen Worten: wir leiden alle, und dann sagt er: O, Staat, so hilf doch! Wer ist aber dieser Staat? Wieder wir alle! Aus diesem Kreise müssen wir herausstreiten. Heute steht es in dieser Beziehung noch schlechter. Auf der einen Seite spielen die Stimmungen der Gesellschaft, die wir psychische Faktoren nennen, eine große Rolle, und zwar in negativem Sinne, in bezug auf eine der wichtigsten Fragen und Aufgaben, die für den Finanzminister in der Stabilisierung des Geldes besteht. Andererseits hat sich die Überzeugung eingebürgert, daß der Fiskus für alle Geld und für jedes Übel zugleich ein Abhilfsmittel haben müsse. Es ist nötig, daß diese Fäulnis auf beiderseitigem Nutzen zerfällt. Der Staat steht heute vor Problemen, die in der nächsten Zeit seine ganze Energie in Anspruch nehmen müssen:

1. Umgestaltung der Verwaltung,
2. Ausgleichung des Budgets,
3. Stabilisierung des Geldes,
4. Bekämpfung der Arbeitslosigkeit,
5. Ausrottung der Übergriffe bei gleichzeitiger Erledigung der laufenden Geschäfte.

Das genügt einzuweisen! Es ist selbstverständlich, daß bei der Ausführung des Regierungsprogramms vor allen Dingen die Interessen der Produktion in Betracht gezogen werden müssen, aber die Bevölkerung, die der Arbeit denkt und an ihr schafft, muß sich dahin anstrengen, daß gleichlaufend das Haushaltsbudget, das Budget der Selbstverwaltung und die Budgets der Produktionsverhältnisse saniert werden.

Es soll am wenigsten auf den Staat rechnen, am meisten aber auf die Resultate eigener Anstrengung, und es soll sich zusammenschließen und dadurch seine Kraft zeigen, daß es den

und Spionage. Der wilde Karnevalstanz Korfanth wurde jah unterbrochen, und dadurch wurden wir vor dem Abgrund bewahrt, in den wir sonst unmittelbar gestürzt wären. Statt der Langmusik begannen auf einmal die Alarmglocken der polnischen Seele zu läuten. Die Wirklichkeit hat die Maske Korfanth und seiner Anhänger unbarmherzig heruntergerissen, um die nackte Wahrheit über den politischen Abenteuer zu zeigen, der plötzlich zum Vabanque-Spiel bereit war. Fünf Minuten vor zwölf Uhr erfolgte die Demaskierung. Man rief die falsche Selbstenttarnung herunter und die „lokalen“ Freunde zeigten die Schnäbel und Krallen des schwarzen Adlers, der wütend am Fundament der polnischen Republik frist. (11) Die Verleumdungen, die man gegen uns richtet, daß wir die „Ge-hilfen des Rußos“ wären, helfen nichts mehr, und die Scham wird nicht mehr verborgen durch die gekünstelte Freude über den Zusammenbruch polnischer Blätter und Berufsorganisationen. Der wilde Karneval ist zu Ende und der polnische Aschermittwoch ist eingeleitet in einrächtiger Wehr gegen den „furor teutonicus“. Auf der einen Seite steht das polnische Lager, auf der anderen Seite stehen die Deutschen mit Korfanth, aber ohne Maske! Er ist allein geblieben in der Rolle des bisher geschickt maskierten politischen Abenteurers Polens im 20. Jahrhundert.

Die hohe Politik des Herrn Bursche und die Evangelischen.

Die antike polnische Telegraphen-Agentur hat eine Nachricht verbreitet, wonach Herr Julius Bursche in Warschau, Generalsuperintendent der polnisch-evangelischen Kirche Augsburger Konfession, an den durch die Stockholmer Weltkonferenz bekannten Erzbischof von Upsala, D. Söderblom die Aufforderung gerichtet hat, seinen großen Einfluss in Schweden dafür einzusetzen, daß Polen ein ständiger Sitz im Völkerbunde ratifiziert werde. Er beruft sich dabei auf die gemeinsame Friedensliebe und den Wunsch, die erhabenen Leitsätze der vorjährigen Stockholmer Kirchenkonferenz zu verwirklichen.

Inzwischen ist die Antwort des Erzbischofs Söderblom, die, wie vorausgesehen war, ablehnend lautet, veröffentlicht worden. Schon hier zeigt es sich, daß der hochpolitische Schritt Bursches eine Ungeschicklichkeit war, die weder seiner Kirche noch seinem Lande Nutzen bringen wird. Es muß in der Tat im Auslande den Eindruck erwecken, daß es um die Sache Polens schlecht bestellt sei, wenn die polnischen Glaubensgenossen Schweden mobilisiert werden, um dieses von einem bereits gefassten und ausgeführten politischen Beschluß in letzter Stunde auf dem Wege über die Kirche abzuweichen, ganz abgesehen von dem erstaunlichen politischen Dilettantismus — um kein stärkeres Wort zu gebrauchen —, der hierbei zum Ausdruck kommt.

Aber auch die kirchenpolitische Seite des Vorgangs verdient eine kurze Beleuchtung. Da ist zunächst festzustellen, daß es den Grundgedanken der evangelischen Kirche widerspricht, sich mit rein politischen Fragen zu beschäftigen, die keinen Bezug haben auf das religiös-moralische und Glaubensleben ihrer Glieder. Anders die römisch-katholische Kirche, die politisch organisiert ist und wiederholt in rein politischen Fragen Stellung genommen hat. Dennoch haben wir nichts davon gehört, daß etwa Kardinal Rakowski, Primas von Polen, in der Frage des Ratifizierens beim Vatikan zugunsten seines Vaterlandes interveniert habe. Und sicher ist der polnische Patriotismus des Kardinals Rakowski nicht geringer als der des Generalsuperintendenten Bursche, wenn auch des letzteren polnische Nationalität wesentlich jüngeren Datums ist. In der letztgenannten Tatsache haben wir wohl auch das tiefere psychologische Motiv seines Hervortretens zu suchen. Herr Bursche ist glühender polnischer Patriot und glaubt, seinem Volke und seinem Staate zu dienen, indem er die zahlreichen evangelischen Deutschen in Kongregationen, besonders auf dem Lande, polonisiert. Er versteht dabei, daß die Achtung vor dem Bekenntnis zu einem bestimmten Volkstum ebenso ein evangelisches Postulat ist wie die Achtung vor der Freiheit des Gewissens in religiösen Fragen. Dieser uneingeschränkte Überpatriotismus hat ihm auch bei dem Briefe an Erzbischof Söderblom die Feder geführt. Er wünscht als großer Patriot evangelischen Glaubens dazustehen in einem Staate, in dem die römisch-katholische Kirche eine führende Stellung einnimmt, und geht leichten Herzens darüber hinweg, daß er nicht legitimiert ist, im Namen der ganzen evangelischen Kirche bzw. aller evangelischen Bürger Polens zu sprechen. Indem er seine Friedensliebe und die erhabenen Einigungsbestrebungen der Stockholmer Konferenz betont, bemerkt er nicht, daß er gerade durch sein einseitiges Hervortreten die beklagenswerte kirchliche Uneinigkeit der Evangelischen Polens nach außen dokumentiert. Er bemerkt nicht, daß gerade durch seinen Willen die allerersten Voraussetzungen für die Verwirklichung der hohen Ziele des Briefesempfangers, nämlich die kirchliche Einigkeit der evangelischen Glaubensgenossen eines und desselben Staates, noch in weiter Ferne liegen. Der Gedanke der innerstaatlichen Einigung der Glaubensgenossen hat durch das Vorgehen des Generalsuperintendenten Bursche einen neuen Stoß erlitten. Denn unsere mit evangelischer Denkweise nicht vertrauten Mitbürger werden mit einem Rechte fragen: Warum haben sich die übrigen Evangelischen dem Schritte Bursches nicht angeschlossen? Warum zum Beispiel benutzen die Evangelischen des ehemals preussischen Teilgebiets nicht ihre alten Beziehungen in Berlin? Die Antwort, daß die evangelische Kirche keine Politik treibt, wird unseren polnischen Mitbürgern nationalitätlicher Einstellung nicht gleich gegenwärtig sein, und darum muß sie hier ausdrücklich festgestellt werden.

Italien und Griechenland.

Rom, 3. März. (A.) „Messaggero“ bringt einen Begrüßungsartikel für den griechischen Minister des Auswärtigen und den griechischen Verkehrsminister, die heute in Rom eintrafen. Das Blatt führt aus: Griechenland habe sich überzeugt, daß bei seiner jetzigen Isolierung auf dem Balkan Italien die einzige große Macht sei, die ihm einen eigenen Bestand sichern könne. Abgesehen von neuen Stellen, die Italien im westlichen Mittelmeer einnehmen und beibehalten müsse, wenn es überhaupt politisch atmen wolle, sei die sogenannte italienische Expansion den wahren Interessen seiner einzigen Macht entgegen-gesetzt. Wahrscheinlich werde auch über den Balkanbund, den Griechenland betreibt und an dem Italien durchaus mit beteiligt sein wolle, und einen endgültigen Handelsvertrag gesprochen werden.

Der erste Schiffahrtstunnel unter der Erde.

Der „Danziger Allgemeinen Zeitung“ entnehmen wir einen Bericht über die Bauarbeiten des „Novotunnel“ am südlichen und letzten Teil des Marzelle-Rhone-Kanals, die ihrem Ende entgegengehen. Es wird dies der erste Fall sein, daß Schiffe einen mehr als hundert Kilometer langen Weg unter der Erde durch das 270 Meter hohe Massiv de la Nerthe zurücklegen. Der Hafen von Marzelle wird auf diese Weise in direkte Verbindung mit dem bereits betrieb-samen Kanal Martique-Port le Ponce-à-Arles kommen. Der Tunnel hat eine Ausdehnung von 13 Metern, welche genügt, um Schiffe mit einer Wasserdrängung von 1200 Tonnen den Verkehr in beiden Richtungen gleichzeitig zu ermöglichen. Die Arbeiten wurden im Jahre 1916 begonnen und die Ausführung dem Ingenieur Leon Chagnaud übertragen, der unter anderem auch der Schöpfer des ersten Pariser Untergrundbahnstunnels unter der Seine ist. Das Werk stellt, was die bewegten Gesteinsmassen betrifft, einen Weltrekord dar. Während bei der Erbauung des Simplontunnels (Länge 19 800 Meter) nur 1 600 000 Kubikmeter Gesteinsmassen zu beseitigen waren,

mußten bei dem Novotunnel (Länge 7261 Meter) rund 2 300 000 Kubikmeter Gestein entfernt werden. Bemerkenswert dabei ist, daß nur die Hälfte der beschäftigten Arbeiter Franzosen waren und man kann sagen, daß an dem Novotunnel alle Nationen Europas mitgearbeitet haben. Die Kosten beliefen sich auf 142 Millionen Franken.

Sinowjew über die kommende Weltrevolution.

Den „Times“ wird aus Riga gemeldet, daß Sinowjew bei der Konferenz der kommunistischen Internationale einen sieben Stunden langen Bericht gehalten hat, in dem er verschiedene interessante Tatsachen zugegeben und auch einige wichtige Prophezeiungen gemacht hat. Er bestätigte teilweise, daß die kommunistische Internationale den deutschen Putzsch im Jahre 1923 organisiert, die Revolutionsversuche in Bulgarien und den Putzsch in Neval im Dezember 1924 unterstützt hat. Sinowjew gab seinen Zuhörern die Versicherung, daß die jetzige Niederlage der Internationale nicht dauernd sein wird. Die derzeitige Generation werde noch den Sieg des Kommunismus in der ganzen Welt erleben. Obwohl die Versuche in Bulgarien gescheitert seien, müsse man weitere Unruhen auf dem Balkan erwarten.

Was den Ausbruch der wahrscheinlichen Weltrevolution anlangt, so glaubt Sinowjew, daß dieser zuerst in Europa, dann in Asien und Amerika stattfinden wird. England und Deutschland seien die für die Entwicklung der revolutionären Aktion besser geeigneten Länder. Die revolutionäre Tätigkeit in China schreite regelmäßig weiter. Große Hoffnungen bestehen für die südamerikanischen Republiken, wo die Wölfer auf die revolutionäre Agitation stark reagieren. Während sie aber ausnahmslos alle selber bearbeitet, muß die Internationale jedenfalls 50 Prozent ihrer Energien dem fernen Osten zuwenden.

Eine schwerwiegende amerikanische Forderung.

Das „Berliner Tageblatt“ bringt in seiner Ausgabe von Montag einen Bericht über die Ratifizierung des italienischen Schuldenvertrages und schreibt folgendes: Mussolinis Erklärungen im „Petit Parisien“ haben in Amerika großes Aufsehen erregt. Die Ausichten für die Ratifizierung des italienischen Schuldenfundingvertrages im Senat sind dadurch noch verschlechtert worden. Der ehemalige amerikanische Justizminister, jetzt Mitglied der Völkerrechtskommission des Völkerbundes, George Wickersham, erklärte in einer Ansprache des New Yorker Harvard-Clubs, Mussolini sei die größte Gefahr für den Weltfrieden, Italien sei durch absolute Tyrannie bedrückt, die Rede- und Pressefreiheit bestehe nicht mehr, und nun verjage Mussolini, eine Offensive der Alliierten gegen Deutschland zustande zu bringen. Zweifelloso sehe der „Duce“ Gefahr für sich heraufzuziehen, darum wolle er das Volk für eine Expedition über Italiens Gebiet hinaus aufwiegeln. Mit der Forderung: „Mussolini muß weggeräumt werden!“ schloß der hervorragende Redner.

Aus anderen Ländern.

Heute neue Erklärungen Baldwin.

London, 3. März. (A.) Allgemein erwartet man, daß der Premierminister Baldwin heute im Unterhaus eine Erklärung abgeben wird, die mehr enthalten werde als die bisherigen Äußerungen Chamberlains. „Daily Telegraph“ berichtet heute, daß Chamberlain für Genf feste Richtlinien vom Kabinett erhalten habe. Jedoch wird an anderer Stelle darauf hingewiesen, daß der Inhalt dieser Richtlinien erst in Genf bekanntgegeben würde. Die Frage, ob morgen eine Debatte im Unterhaus stattfinden wird, bleibt nach wie vor offen. Auf alle Fälle haben die Sozialisten einen Antrag eingebracht, in dem die Aufnahme weiterer Völkerbundmitglieder zugleich mit dem Eintritt Deutschlands als eine Änderung des Locarno-Abkommens bezeichnet wird, die von der englischen Regierung nicht unterstützt werden dürfe.

Die Gegner der Locarno-Verträge in der französischen Kammer.

Paris, 3. März. (A.) Gegen die Ratifizierung der Abkommen von Locarno haben gestimmt: 25 Kommunisten, 31 Mitglieder der republikanisch-demokratischen Vereinigung und 15 keiner Partei angehörende Abgeordnete. Der Stimmgabe enthalten haben sich 46 Mitglieder der republikanisch-demokratischen Vereinigung, 9 der republikanisch-demokratischen Linken, 4 keiner Partei angehörende, 3 Linkerepublikaner, 1 Radikaler und 1 Kommunist sowie der Kammerpräsident Serriot, der gewöhnlich nicht an der Abstimmung teilnimmt. 21 Abgeordnete waren beurlaubt. Die übrigen 413 Abgeordnete stimmten dafür.

Gesekretwürfe über Locarno und dem Weltgerichtshof im Senat.

Brüssel, 3. März. (A.) Der Senat hat gestern die Besprechung des Gesekretwürfs zur Ratifizierung der Abkommen von Locarno begonnen. Außenminister Vandervelde betonte, daß diese Abkommen, die Belgien diese notwendigen Garantien geben, Vertrauen verdienen. Die Diskussion wurde darauf geschlossen. Der einzige Artikel des Gesekrets über die Annahme der Fakultäts-Klausel des ständigen Internationalen Gerichtshofes durch Belgien wurde dann angenommen. Die Abstimmung über diese beiden Gesekretwürfe ist auf heute anberaumt worden.

Ein französisches Kammerbild.

Durch die Presse aller Länder geht gegenwärtig eine humoristische Nachricht, die aus der französischen Kammer entstammt. Die Nachricht, oder besser gesagt Anekdote, lautet: „Im Palais Bourbon sitzt als Vertreter des französischen Volkes u. a. ein grimmiger Krieger, der General Saint-Just, dessen Unterbrechungen gefürchtet sind und der ständig die Exekution für seine Begrener fordert. Am liebsten nähme er sie selber vor. Der Kammerpräsident Serriot jedoch hat jetzt ein Mittel gefunden, um den General zur Raison zu bringen. Herr General, flücht er zu Tode, und bei dieser Anrede glättet sich bereits das Gesicht des also Geehrten. Herr General, geben Sie ein Beispiel der Disziplin. Und der General Saint-Just fühlt sich plötzlich aus der Abgeordnetenversammlung in die militärische Sphäre versetzt, er lächelt und ist beruhigt.“

Protestkundgebung der Pariser Kleinhändler.

Paris, 3. März. (A.) Heute nachmittag von 2 bis 4 Uhr sollen nach einer Aufforderung verschiedener Vereinigungen, namentlich der Gastwirte und der Lebensmittelhändler, sämtliche Geschäfte zu Zeichen des Protestes gegen die geplanten verkehrsrechtlichen Steuererhöhungen geschlossen bleiben. Während dieser Zeit werden die Vorstände dieser Vereinigungen beim Ministerpräsidenten vorstellig werden, um einen Protest des Pariser Kleinhandels zu übermitteln. Der Protest richtet sich auch gegen gewisse Bestimmungen des Pariser Mietergesetzes.

Die Lage vor Tetuan.

Paris, 3. März. (A.) Wie „Journal“ aus Madrid erfährt, sei südlich von Tetuan eine starke feindliche Abteilung gemeldet worden. Die Spanier hätten Truppen zusammengezogen, um eine Offensive zu unternehmen. Verstärkungen aus dem Hinterlande von Marokko seien herbeigeholt worden. Es sei jetzt aber nicht davon die Rede, aus Spanien selbst neue Truppen kommen zu lassen.

Rußland und die Abrüstungskonferenz.

Die „Iswestija“ berichtet aus Moskau über die Abrüstungskonferenz und urteilt, daß der Völkerbundrat bereits beschlossen habe, daß Genf der Tagungsort der Abrüstungskonferenz sein solle. Wenn diese Gerüchte zuträfen, bedeute dies den Sieg des englischen Standpunktes. Die Sowjetregierung werde die Beschlüsse der Vorkonferenz nicht annehmen, falls sie nicht in der Lage sei, daran teilzunehmen. Sie würde demgemäß auch an der nachfolgenden Vollkonferenz nicht teilnehmen; denn dies hieße, daß Rußland zu Beschlüssen, die bereits ohne seine Teilnahme gefaßt wurden, Stellung nehmen solle. Es wird dann eine Mitteilung des „Berliner Tageblatts“ vom 3. Februar angeführt, wonach Deutschland die Konferenz nicht zu verzögern wünsche. Die „Iswestija“ erinnert daran, daß diese Mitteilung mit der Nachricht von dem Fehlschlagen der Verhandlungen zwischen Rußland und der Schweiz zusammenfiel, und erhebt gleichzeitig die Frage: „Glaubt die deutsche Regierung wirklich, daß die Interessen Deutschlands ihm die Unterstützung der britischen Politik, Rußland aus der Abrüstungskonferenz auszuschalten, vorschreiben?“

Das „Berliner Tageblatt“ nimmt dazu Stellung und schreibt: „Dem zuletzt angeführten Teil der Ausführungen der „Iswestija“ muß irgend ein Irrtum zugrunde liegen. Ein Prüfung der von ihr erwähnten Tendenz hat weder am 3. Februar noch sonst im „Berliner Tageblatt“ gestanden.“

Eine Probefahrt mit dem neuen Amundsenflugzeug.

Aus Rom wird gemeldet: Das für die neue Nordpolerpedition Amundsens gebaute Flugzeug hat nunmehr nach den Änderungen, die der Kommandant Oberst Robili daran vorgenommen, seinen ersten Probeflug gut bestanden. Die norwegische Mannschaft bestand sämtlich an Bord. Der Flug dauerte fast den ganzen Tag und führte weit in das Meer hinaus. Sowohl der Aufstieg als auch die Landung gingen glatt vor sich. Es befanden sich zusammen 19 Mann in der Gondel.

Königin Maria fährt auch nach Paris.

Aus Bukarest wird berichtet: Nachdem das Blatt „Adeverul“ die Nachrichten von einer Rückkehr des Kronprinzen dementierte, bringt es jetzt die Meldung, daß Königin Maria von Rumänien auch nach Paris fahren wird. Die Königin soll dort mit ihrem Sohne zusammentreffen und ihn bestimmen, seinen Thronverzicht zurückzunehmen. Kronprinz Carol soll nach der Heimat zurückkehren und wieder die alten, ihm zustehenden Rechte einnehmen.

Trauriges Ende.

Aus Dalmatien wird gemeldet: In der Nähe der dalmatischen Küste ging in den letzten Tagen der italienische Dampfer „San Marco“ unter. Der Mannschaft gelang es, auf zwei Rettungsbooten das sinkende Schiff zu verlassen. Nach dem Bekanntwerden des Unglücks sind verschiedene Schiffe zur Hilfeleistung ausgesfahren, doch konnte nur eines der Boote gefunden werden, während das andere bisher verschollen war. Erst der jetzt in Venedig eingetroffene Dampfer „Jara“ gab an, daß er auf offenem Meer ein Boot mit drei Leichen gelandet habe. Das Seeamt stellte nunmehr fest, daß es sich um drei Leute der Besatzung des gesunkenen Schiffes handelte. Eine Obduktion der Leichen ergab, daß die drei Seefahrer dem Tode des Verdurstens zum Opfer fielen.

Die Ausgrabung kanaanitischer Tempel.

Die „Königsberger Garungische Zeitung“ schreibt: Die Palästina-Expedition der Universität Philadelphia hat bei ihren umfassenden Ausgrabungen zu Beisan vier kanaanitische Tempel entdeckt, die wahrscheinlich alle der Göttin Aschoret geweiht waren. Zwei dieser Tempel wurden von Ramses II., einer von Seti I. und einer von Amenhotep III. oder Amenhotep IV. erbaut. Die Tempel des Ramses liegen Seite an Seite, und der südliche war wahrscheinlich das Gotteshaus, in dem die Rüstung Sauls von den Philistern aufgehängt wurde. Unter diesem Tempel befand sich ein anderer, den man für ein Werk des Tutmosis III. hielt, aber nach den jetzt gefundenen Inschriften von Seti I. errichtet ist. Neben dem Seti-Tempel ist der Amenhotep-Tempel, der eine rechteckige Form hat mit einem offenen Hofe. In diesem Hof befindet sich ein Altar, unter dem 20 pyramidenförmige und babylonische Siegelzylinder von großem geschichtlichen Wert gefunden wurden. In der Ostseite des Hofes waren zwei kleinere Gemächer, deren Zweck unklar ist, und in der Nähe eines dieser Räume fand man eine schön gearbeitete Stele, die die Göttin „Aschoret der beiden Hörner“ darstellt.

In kurzen Worten.

Das Gerücht, wonach Chamberlain mit dem Rücktritt gedroht habe, falls ihm das Kabinett in der Frage der Ratifizierung nicht zu Willen sei, wird dementiert.

Der französische Oberkommissar im Rheinlande soll beabsichtigen, seinen Rücktritt durchzusetzen.

China wird seine Forderungen um einen Ratssitz im Völkerbunde nur im Zusammenhang mit den Ansprüchen der anderen Staaten stellen.

Ämtliche englische Meldungen aus Jerusalem besagen, daß die Lage in Damaskus wiederum sehr ernst geworden ist.

Der Minister für Landwirtschaft im belgischen Kabinett hat seine Demission eingereicht.

Zwischen Japan und Deutschland ist ein Vertrag zustande gekommen, wonach der Sichtverkehr für die beiderseitigen Staatsangehörigen aufgehoben wird.

Letzte Meldungen.

Kabinettsitzung vor Genf.

Berlin, 3. März. (A.) Heute nachmittag findet, wie die „B.“ berichtet, eine Kabinettsitzung statt, an der alle anwesenden Reichsminister teilnehmen werden. Auf der Tagesordnung stehen laufende Geschäfte.

Ein Dementi des Generals Szepietcki.

Auf eine Anfrage des „Kurier Cobyenny“ an General Szepietcki in Sachen des Gerüchts über das angebliche Verlangen des Generals, den Marschall Pilsudski für seine letzten Auslassungen vor das Ehrengericht zu stellen, hat General Szepietcki erklärt, daß die Nachricht vollständig unwahr sei.

Vor der Beisehung des Erzbischofs Cieplak.

Im Wilna werden feierhafte Vorbereitungen zur Beisehung des Erzbischofs Cieplak getroffen. Es verlautet, daß der Staatspräsident und der Kardinal Rakowski zu den Begräbnisfeierlichkeiten nach Wilna kommen.

Der polnische Bischofskongreß.

Gestern hat der polnische Bischofskongreß begonnen. Auf der Tagesordnung stehen Angelegenheiten, die mit der Einführung des Konkordats verbunden sind. Die Beratungen werden drei Tage dauern.

Die heutige Ausgabe hat 8 Seiten.

Weine und Spirituosen

KAROL RIBBECK

Inhaber: Aleksy Lissowski
Poznań, Pocztowa 23
Telephon 32-78.
Gegründet 1876.

Die glückliche Geburt eines
gesunden Sonntagsmädels
zeigen hoch erfreut an
Fritz Nehring und Frau Ruth
geb. Kaminski.

Perborol



Unübertroffenes Waschpulver
wäscht und reinigt
die Wäsche von selbst

ZAKŁADY CHEMICZNE
J. M. WENDISCH SUK. S. A. TORUŃ
ÜBERALL ERHALTLICH!



Ein neuer Transport
FOURNIERE

und zw. Eiche, Pappel, Kiefer, Esche, Buche, Mahagoni, Kirschbaum u. Ahorn.
eingegangen. Verkauf zu sehr günstigen Preisen. Die Abgabe
erfolgt auf Wunsch auch in kleineren Posten.

LLOYD BYDGOSKI

dawniej: Bromberger Schleppschiffahrt Tow. Akc.
Bydgoszcz, Grodzka 28/29. Telephon: Nr. 471, 472, 259.

Drukarnia Concordia Sp. Akc.

Abteilung: Maschinen-Reparatur
Poznań, ul. Zwierzyniecka 6.
Ausführung von Maschinenreparaturen
Feinmechanik
Schweisserei Dreherei
Mechanische Messerschleiferei
für Messer jeder Länge, für Pappscheren, Blechscheren
und Messer von Hobelmaschinen usw.
Instandsetzung von Druckerei-Maschinen,
Schnellpressen und Falzmaschinen u. s. w.
unter fachmännischer Leitung eines Ingenieurs.

TEPPICHE Läufer
Linoleum

verkauft zu jedem annehmbaren Preise
Poznański Skład Dywanów.
Tel. 37-49. ul. Wrocławska 20. Tel. 37-49.

Zuchstitute

3 Jahre alt, 1,64 m groß,
welche sich als Zug- und Sat-
telpferd eignet, steht zum Ver-
kauf Nr. 44, Bahnhof
Bydgoszcz, Kreis Lissa.

Spielplan des „Teatr Wielki“.

Mittwoch, den 3. 3. 7 1/2 „Strafny Dwór“ (Auf-
treten des J. Kiepusa).
Donnerstag, den 4. 3. 7 1/2 „Trubador“.
Freitag, den 5. 3. 7 1/2 „Strafny Dwór“ (Auf-
treten des J. Kiepusa).
Sonntag, den 6. 3. 7 1/2 „Die Puppe“.
Sonntag, den 7. 3. 12 „Konzert Słowiński“.
Sonntag, den 7. 3. 3 „Bettina“ (ermäßig. Preise).
Sonntag, den 7. 3. 7 1/2 „Faust“ (Auftreten des
J. Kiepusa).
Montag, den 8. 3. 7 1/2 „Die Jüdin“.

Teatr Palacowy
plac Wolności 6.
„CHATA ZA WSIA“
(Das allein stehende Dorihaus)
Ein Kunstwerk der poln. Literatur.
Aufgeführt im
Teatr Palacowy, pl. Wolności 6.

Meine
Verlobung
mit Fel. Frieda Schmalz
aus Jantowo dolne erkläre ich
hiermit für aufgelöst.
Heinrich Machmer,
Spandau.

Meine Verlobung m. Georg
Daumheimer, Siedlce, erkläre
ich hiermit als aufgelöst.
Käthe Neils, Lelno.

Empfehle mich zur Anfertigung
fam. Damen- und Kinder-
garderobe in und außer dem
Hause. Gertrud Sombrowski,
Poznań. Górna Włda 36.

Pferdescheren
Viesscheren, Hauptner
sowie Ersatzteile, fer-
ner Ohrmarken u. Zangen,
Schweinezahnzangen,
Trokare etc.
Gartenscheren
Gartenmesser, Glaserdia-
manten empfiehlt in groß.
Auswahl zu billigsten
Preisen
Ed Karge
Stahlwarenlager — Schleif-
anstalt m. elektr. Betr.
Poznań, ul. Nowa 7/8
Neustr. 7/8 — gegenüber
der Disconto-Gesellschaft.

Fettdichte
Pergament-
papiere
für Molkereien usw.
B. Manke,
Poznań, ul. Wodna 5.
Papier- u. Schreibwaren.
Fernruf 5114.

Arrak
Rum
Kognak
Spiritus 95%
Natur-Weine
In bekannter reicher Auswahl
empfehlen
NYKA & POSELSZNY
Poznań,
ul. Wrocławska 33/34.
Telephon 1194.

Hüte!
Stroh Hüte für Damen
nimmt z. Umfassonier-
ung an die Hutfabrik
LEON SZCZAWIŃSKI,
Poznań, Allee Marekowskiego 6.

Rittergut
von 2000—5000 Mrg.
zu pachten gesucht.

Bevorzugt werden Güter im Posenschen, zwischen
Kępno und Poznań gelegen, in Nähe der Bahn-
station und nur solche, die nicht der Zwangs-
parzellierung unterliegen; sowie ferner solche, auf
denen schon Zucht- und Milchwirtschaft besteht oder
sich einrichten lässt. Totes und lebendes Inventar
wird gegen Bar abgenommen. Uebernahme könnte
sofort oder spätestens am 1. April d. Zs. erfolgen.
Angebote mit Angabe des Inventar-
und Pachtpreises bitte in deutscher od. franzö-
sischer Sprache unter 502 an die Geschäftsstelle
dieses Blattes zu richten.
Bermittler erwünscht, jedoch ohne Provisions-
Bergütung von meiner Seite.

Zur Saat verkauft:

Petkuser Gelbhafer, 1. Abs.
von der Wielkopolska Izba Rolnicza anerkannt.
Hannchen Gerste, ältere Abs.
Kartoffeln:
Böhms Vater Rein
Böhms Hassia
Gelbe Rose
Kamekes Hindenburg
Kamekes Parnassia
Góreczki, p. Borzęciezki,
pow. Koźmin.
Stauden-
auslese
seit
1918.

Größtes Lager von Reserveteilen in Polen.

Drillmaschinen, Polonia

System Saxonia, die beste Universal-
Drillmaschine für kleinere und
größte Besitzungen.

Pflüge,
ein-, zwei- und mehrscharige,
Kultivatoren · Schleppen
Eggen,
Feld-, Wiesen- und Saat-Eggen,
Pflanzlochmaschinen,
2-, 3- und 4-reihig,
Düngerstreumaschinen,
Hackmaschinen
für Rüben und Getreide,
sowie alle anderen landwirtschaft-
lichen Maschinen und Geräte.

Związkowa Centrala Maszyn
T. A.
Poznań, ul. Wjazdowa 9.

Telegr.-Adresse: „Cenata-Poznań“. — Telephon: 22-80, 22-89.

Zum Beizen des Saatgutes

haben wir folgende Mittel auf Lager:
Uspulun Naß- und **Germisan,**
Formalin, Tillantin und Uranlabelze,
außerdem **Schädlingsbekämpfungsmittel.**

Posener Saatbaugesellschaft
Poznań, ul. Zwierzyniecka 13.
Telephon 60-77. Telephon 60-77.

Dom. Chraplewo, Post Wasowo,
Kreis Nowy Tomysl,
hat zur Saat abzugeben:
Kamekes Original Karz
„ „ **Gloriosa**
„ „ **Gratiola**
„ „ **Rubia**
„ „ **Goldball**

Zamiana i Zakup Własy **A. Bernecker**
Poznań, ul. Wielkie Garbary 42.

Tausche Rohwolle
auf Stückwolle u. in Wollwaren ein.

200 Ztr. Gold-thorpe Saatgerste,
prima Qualität, weißes volles Korn, verkauft
Dom. Karna, Post Chobienice, pow. Wolsztyn.

30 Ztr. Rothlee
saatfertig, selbstfrei, auch zu laufen
und erbitet bemusterte preiswerte Angebote.
Dom. Karna, Chobienice, pow. Wolsztyn.

Die Bürger sollen alle gleichberechtigt sein!

Interpellation

des Abg. Graebe von der Deutschen Vereinigung und anderer Abgeordneten an den Herrn Ministerpräsidenten wegen ungleicher Behandlung der Pensionäre.

Den ehemals preussischen Beamten ist die Fahrpreisermäßigung auf den polnischen Staatsbahnen mit Wirkung ab 1. 1. 26 entzogen worden, und zwar angeblich auf Grund eines Rundschreibens (okólnika) des Präses des Ministerrats 135/17 017 vom 17. 11. 25. Es bedeutet das eine Zurücksetzung der Pensionäre der Teilsstaaten gegen die polnischen Pensionäre und verstößt gegen die Verfassung und das Geringfügigkeitsgesetz, nach dem die wohlverdienenden Rechte nicht gekürzt werden dürfen.

Man kann aber der Maßnahme nur dann zustimmen, wenn allen Beamten dieser Vorteil entzogen wird, um die Rentabilität der Eisenbahn zu erhöhen, aber auch dann nur auf Grund eines Gesetzes. Den schärfsten Widerspruch aber muß eine derartige spezielle Entziehung hervorbringen, die einen Teil der Beamten degradiert und ihrer Rechte beraubt.

Wir fragen den Herrn Ministerpräsidenten an:

1. Auf welche gesetzliche Grundlage hin ist die Verfügung vom 27. 11. 25 Nr. 135/17 017 erlassen?
2. Ist er bereit, die Verfügung vom 27. 11. 25 Nr. 135/17 017 aufzuheben?
3. Falls nicht, wird er dafür sorgen, daß alle ehemalige Beamten auch in dieser Frage gleichmäßig behandelt werden?

Warschau, den 2. März 1926.

Die Interpellanten.

Grobe Taktlosigkeiten.

Interpellation

des Abg. Graebe von der Deutschen Vereinigung und anderer Abgeordneten an den Unterrichtsminister betr. Behandlung der Kinder deutscher Nationalität in den polnischen Schulen.

Nach unseren Feststellungen waren im Schuljahr 1924/25 14 835 deutsche Kinder gezwungen, in polnische Schulen zu gehen. Diese Zahl hat sich jetzt noch bedeutend erhöht. In den polnischen Schulen wird meistens, wie sich in unserer Interpellation vom 30. Dezember 1925 zeigt, kein deutscher Unterricht erteilt. Allenthalben wird außerdem über schlechte Behandlung der deutschen Kinder in den polnischen Schulen geklagt. Der Abgeordnete Daczko von der Deutschen Vereinigung hat schon einmal Gelegenheit genommen, in einer Interpellation darüber Beschwerde zu führen, daß ein polnischer Lehrer die deutschen Kinder als stinkend wie freipreie Hunde und schmutzige Schafe bezeichnete.

Abgesehen davon ist aber vielfach der Geist der Gehässigkeit gegen die Deutschen, der in den polnischen Schulen herrscht, geradezu erschreckend und muß die schlimmsten Früchte in pädagogischer Hinsicht tragen. Ein trauriges Beispiel dafür ist der Auffaßunterricht, den der Lehrer Abramowicz in Bronislau, Kreis Strelno, den deutschen Kindern erteilt. Er läßt sie über historisch falsch dargestellte Dinge Aufsätze schreiben und zwingt sie diesergehalber zur nationalen Selbstbescheidung. Der Wortlaut eines solchen von einem deutschen Kinde geschriebenen Aufsatzes heißt: „Die Kinder in Warschau. Im Städtchen Wresnia im Frühling im Jahre 1901 geschah ein Vorfall, welcher später in der ganzen Welt bekanntgemacht wurde. Dieser betraf die polnischen Kinder außer der Religion alles deutsch. Am 1. April kam der Befehl, auch den Katechismus und die Religion deutsch zu lernen. Die Eltern der Kinder verweigerten dieses und tauften auch keine dieser Kinder. Deshalb lernten die Kinder nie. Am 20. Mai kam der Kreisschulinspektor Winter und prüfte die Kinder in Religion und Katechismus. Aber auch nicht eins der Kinder verstand etwas davon. Am 10. Uhr vormittags wurden sämtliche Kinder entlassen, nur 14 der ältesten wurden dabei behalten. Diese wurden der Reihe nach geschlagen, bis sie Striemen hatten und blutig und ohnmächtig zu Boden fielen. Als nun die Mütter sahen, daß die Kinder aus der Schule kamen, und ihre Kinder fehlten, gingen sie zur Schule, um zu sehen, aus welchem Grunde ihre Kinder noch dableiben mußten. Als sie aber in den Schulflur kamen, hörten die Frauen schon das Jammern der Kinder.“ Voller Mitleid stürzte eine Frau mit Namen Piaszka in das Schulzimmer und rettete ihr Kind vor diesen Mißhandlungen. Dem Lehrer Komalewski, welcher polnisch war, rief sie zu, er hätte wohl seine Seele für 100 Mark den Deutschen ver-

kauft. Dieses brachte der Lehrer zur Anzeige. Dafür bekam die Frau 2½ Jahre Gefängnis. Dieselbe hatte fünf kleine Kinder, auch wurde die Frau im Gefängnis ernstlich krank, aber niemand empfand Mitleid. Auch noch 26 andere, die über diesen Vorfall gesprochen hatten, wurden angezeigt. Unser Lehrer Abramowicz meint: „Es wäre eine Strafe Gottes, daß uns Deutschen jetzt so manches und jenes widerfährt.“

Es erübrigt sich, über derartige Taktlosigkeiten Worte zu verlieren. Wir müssen uns gegen derartige Selbstverunglimpfungen, zu denen unsere Kinder in den polnischen Schulen gezwungen werden, aufs entschiedenste verhalten und erheben immer wieder unsere Forderung: „Deutsche Kinder gehören in deutsche Schulen“, indem wir auf die Verfassung unseres Staates und den Minderheitenschutzvertrag verweisen.

Wir fragen den Herrn Minister darum:

1. Hält der Herr Minister einen derartigen Geist der Taktlosigkeit und Unpädagogik in den polnischen Schulen den deutschen Kindern gegenüber für angebracht?
2. Wie gedenkt er den Lehrer Abramowicz in Bronislau zur Verantwortung zu ziehen?
3. Wann wird er endlich dafür Sorge tragen, daß die Bestimmungen der Verfassung und des Minderheitenschutzvertrages zur Geltung kommen?

Warschau, den 25. Februar.

Die Interpellanten.

Republik Polen.

Der neue deutsche Generalkonsul in Posen.

Nach dem „Kurier Gdzyński“ trifft der neue deutsche Generalkonsul in Posen, Herr Dr. Wasiel, am 10. März hier ein, um seine Amtsgeschäfte zu übernehmen.

Reformen.

Professor Dr. Bobrzyński will nach der Beendigung seiner Arbeiten um die Einwände für die Reform der Staatsverwaltung, Warschau verlassen. In einer der nächsten Sitzungen des Ministerrates, werden die vorgelegten Projekte zur Erörterung kommen.

Die Bauernpartei.

Gestern fanden Beratungen des Obersten Rates der Bauernpartei statt. Nach einem Referat des Abg. Dabki wurde in einer Reihe von Resolutionen die Plattform des Programms festgelegt. Zu den einzelnen Programmpunkten gehört u. a. die Bekämpfung des Militarismus und des Bürokratismus. Ein weiterer Punkt ist die Bildung einer internationalen Bauernorganisation. Die Gruppe soll sich darum bemühen, enge Beziehungen zu den Bauern in Rußland und den ukrainischen Bauern zu unterhalten und ihre Gesetze bis zur territorialen Autonomie zu unterstützen. Zur gegenwärtigen Regierung bezieht die Gruppe kein Vertrauen und hält die sofortige Auflösung des Sejms für nötig. Die Vorkandidaten wählten nach der Warschauer Meldung folgende Ergebnisse: Zum Vorsitzenden wurde der Abg. Waloron gewählt. Vizevorsitzende wurden: Stawski, Patarczuk, Szaranel und Bluta. Der Berichterstatter des „Kurier Gdzyński“ will (im Zusammenhang mit angeblichen Reibungen zwischen Bryl und Dabki) Stimmen von einer in die Erziehung tretenden Spaltung in der neuen Partei gehört haben.

Die Monarchisten.

Nach einer Meldung der „Warszawianka“ hat sich der „Obóz Monarchistyczny“ in Warschau mit der monarchistischen Organisation in Posen zusammengeschlossen und bildet jetzt eine gemeinsame Organisation unter dem Namen „Vereinigung der polnischen Monarchisten“ (Zjednoczenie Monarchistów Politycznych). Zum Vorsitzenden des Obersten Rates wurde Władysław Niemcewicz gewählt. Stellvertretende Vorsitzende sind: General Rajkowski und Prof. Dr. Szymon Dzierzgowski. Vorsitzender des Hauptvorstandes ist der Abg. Prof. Stefan Dąbrowski. Zum Vorstand gehören außerdem u. a.: General Dąbrowski, Muznicki, Piatat Kwiatkowski und Prof. Zygmunt Lisowski. Generalsekretär ist Bogomil Orzechowski. Der „Przegląd Powszechny“ macht zu der Meldung der „Warszawianka“ einige satirische Bemerkungen. Der königliche Kammerherr usw. oder gar selbst König werden wollen, möge sich nach Warschau melden. Es ließe jedem eine glänzende Laufbahn offen, und es böten sich die verschiedensten Möglichkeiten.

P. S. S.

Am 17. ds. Mts. wird der Oberste Rat der polnischen Volkspartei Beratungen abhalten. Abg. Witos soll über die politische Lage, der Abg. Dabki über die Auslandsposition und der Abg. Kierul über die Lage der Wirtschaft sprechen.

Die Leipziger Frühjahrsmesse.

Pressenabend. — Der erste Messetag.

(Von unserem besonders entsandten Berichterstatter.)

Leipzig, 1. März.

Wie seit Jahren zu jeder Messe, vereinigte eine Einladung des Leipziger Messeamtes die amwesenden Vertreter der Presse des In- und Auslandes. Herr Dr. Köhler, Vorstand des Messeamtes, begrüßte die Erschienenen mit kurzen, herzlichen Worten. Er wies darauf hin, daß trotz der schweren Wirtschaftskrise die Zahl der Aussteller nur um 12 Prozent, d. h. von 12 000 auf 10 500 zurückgegangen sei.

Herr Direktor Paul Hof vom Messeamt geht jedoch in längeren Ausführungen auf die Wandlungen ein, die die Leipziger Messe im Laufe ihrer beinahe tausendjährigen Geschichte durchgemacht hat. Welche Form der Entwicklung der Messe bevorsteht, ist noch nicht abzusehen. Er wünscht, daß die Vertreter der Presse einen Funken vom Geiste der Leipziger Messe-Tradition mitnehmen und daß sie aus innerer Anteilnahme heraus mit aufbauender Kritik an dem weiteren Aufstieg der Messe mitarbeiten möchten.

Geheimrat Dr. ing. h. c. Rosenthal, der Chef der weltbekannten Porzellanfabriken, äußerte sich dann in längerer Ansprache über die Zukunft des Leipziger Messewesens. Eins zeige die diesjährige Frühjahrsmesse bereits bei flüchtiger Betrachtung: die deutsche Industrie habe nach siebenjähriger Pause, in der sie hinter dem Ausland weit zurückgeblieben war, wieder hohe Qualitätsarbeit aufzuweisen, eine Leistung, die in mühevoller Aufbaubarbeit der letzten Jahre erreicht worden sei. Zweifellos sei die deutsche Industrie, was ihre Waren anbetraf, wieder auf der Höhe; aber eins müßte sie noch lernen: den Verkauf zu organisieren. Darin sei das Ausland ihr bei weitem überlegen. Zur Förderung der Ausfuhr müsse ein Zusammenschluß des Verkaufs geschaffen werden, und hierfür sei die Leipziger Messe in erster Linie berufen. Selbst auf den eigenen Lagern der Fabriken seien nicht immer sehr umfangreiche Musterkataloge vereinigt wie hier auf der Leipziger Messe. Deshalb sei jetzt die brennendste Frage, wie diese großartige Musterkataloge deutscher Arbeit, die nur vierzehn Tage im Jahr geöffnet sei, auf längere Zeit, wenn möglich das ganze Jahr über offen gehalten werden könne, damit der ausländische Kaufmann durch eine einzige Fahrt nach Leipzig sich jederzeit über die gesamte deutsche Produktion eingehend unterrichten könne.

Der Messeverkehr hat am Sonntag lebhafter eingesetzt als bei der Wirtschaftslage zu erwarten war. Die Technische Messe allein wurde an diesem Tage von 49 945 Personen besucht. Über das Geschäft läßt sich noch nicht viel sagen, da der erste Tag hauptsächlich der Orientierung dient. In bemerkenswerter Weise tritt die Vorliebe für solche Waren hervor, die dank rationeller Herstellung besonders wohlfeil angeboten werden können. Der starke Ausländerbesuch in der Kaufmannschaft gibt sich in den verschiedensten Branchen zu erkennen. Neben den großen Ländern sind insbesondere die Nordischen Staaten, die Baltischen Staaten und der Balkan vertreten. (Finnland hat — bei 3 Millionen Einwohnern — 100 Einkäufer und 3 Pressevertreter entsandt.)

Aus Stadt und Land.

Posen, den 3. März.

Die Explosionskatastrophe in der Gasanstalt in rechtlicher Beurteilung.

Von juristischer Seite wird uns aus unserem Leserkreise geschrieben:

In Nr. 49 des „Posener Tageblattes“ ist bereits zu der Frage Stellung genommen worden, ob die Stadt Posen für den durch die Explosion des Gasbehälters verursachten Schaden ersatzpflichtig sei. Der Verfasser dieses Artikels macht die Entscheidung in bejahendem oder verneinendem Sinne von der Beantwortung der Frage abhängig, ob diese Explosion einen Fall der höheren Gewalt (vis maior) darstelle oder nicht und kommt zu dem Ergebnis, daß höhere Gewalt nicht vorliege, die Stadt in folgedessen für den Schaden haftbar sei. M. E. kann man dahingestellt sein lassen, ob die Explosion des Gasbehälters als ein „Ereignis höherer Gewalt“ im Rechtssinne anzusehen ist oder nicht. Ohne hierüber irgendwelche Erörterungen anstellen zu müssen, gelangt man zu einer Bejahung der Haftung der Stadt Posen, wenn man sich der neuesten Entwicklung der Rechtsprechung des Reichsgerichts über die Schadensersatz-

Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin W 62, Keithstr. 5.

Das Auge des Rä.

Roman von Edmund Sabott.

(35. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Da sah sie Aworthy und Hurriman plaudernd und Zigarren rauchend über den gelben Piesweg gehen, und sie atmete erleichtert auf, huschte den Flur hinunter und öffnete eine Tür. Sie sah einen Salon, der in Silber und Grün gehalten war. Sie trat näher und vergaß die Tür hinter sich zu schließen. Als sei sie ein fremder Eindringling, so stand sie in dem Raum und betrachtete die Gegenstände, die Bilder, die Gobelins und die anderen vielen Zierstücke. Sie verlor den Sinn für Raum und Zeit und fand sich in einem Märchenreich, wo sich unerhörte Dinge vor ihren Augen aufstauten. Jede Tür, die sich vor ihr in den Angeln drehte, erschloß neue Wunder, neue Überraschungen, neue Märchen. Sie ging in einem Saal über spiegelfindendes Parquet, sie sah in dunkle, teppichverhangene Räume, sie dehnte sich zaghaft auf einem breiten Ruhebett, sie betastete das Silber, das auf den dunklen Möbeln des Speisesaales stand, sie liebte die hohen Vasen im Wintergarten und neigte die fremdartigen Blüten, die daraus wucherten, nieder, um ihren Duft einzuatmen, sie sah Fischen zu, die mit seidigen, schimmernden Schwänzen und goldglänzenden Flossen durch moosiges Wasser schwammen, sie schaute in einen großen Baderaum empor an Wänden aus grünem, geflecktem Marmor, lauschte auf den leise plätschernden Springbrunnen.

Das alles war ein Traum — irgendwo geträumt — und nun in Erfüllung gegangen, aber sie entsann sich nicht mehr, wie dieser Traum sich fortgesetzt hatte, — irgend eine Angst, Verzweiflung schlug aus dieser Erinnerung die Augen auf.

Sie betrat einen Raum, dessen Wände mit Spiegeln beleidet waren, und sie ging auf sich selbst zu, betrachtete sich: das weich fließende, weiße Kleid, die schlanken, unbeladenen Arme, den Stein, der dicht über ihrer Nasenwurzel

glühte, und wieder kam das Grauen über sie vor dem Verhängnis, das sie neben und in sich fühlte. Die Einsamkeit, in der sie sich fand, drückte sie nieder und beängstigte sie, Ratlosigkeit und Not legten sich um ihr Herz. Und das Gesicht einer blonden Frau tauchte jäh in ihrer Erinnerung auf, und dieses Gesicht war es, das alle Wege sperrte, das alles Lachen zum Schmerz machte.

Dieses Gesicht, diese blonde Frau demütig sehen, unglücklich sehen, verzweifelt sehen — — —

Ella richtete sich auf, sah sich fremd in dem fremden Raume um und ging dann hinunter in den Garten. Aworthy sah neben Hurriman auf einer Steinbank, von der man weit hinübersehen konnte über den See, über die köstlich grünen Ufer, über die weichgeschwungenen Hügel. Aworthy stand auf und kam ihr mit einem Danken entgegen. Sie ließ sich stumm von ihm küssen und lächelte, indem sie ihm die Wange streichelte und ihm in die Augen sah.

„Gefällt's Dir, Ella?“

„Du bist sehr verschwenderisch gewesen, Franz. Es gefällt mir über alle Maßen. Wo ist Hurriman?“

Hurriman stand, die Hände in den Hosentaschen, am Rande der Rasenfläche und schaute angelegentlich ins Meer. Ella reichte auch ihm die Hand und machte ihm Komplimente, über die er glücklich lächelte. Er vergaß ganz und gar, Elsas Hand wieder loszulassen, und als sie sich befreite, wurde er ganz verwirrt und rot bis unter die Wurzeln seiner flachblonden Haare.

Sie beschloßen, am frühen Nachmittag die erste Fahrt mit der Yacht zu unternehmen, und Aworthy, der ein leidenschaftlicher Freund des Wasserports war, wollte mit Hilfe des Chauffeurs allein das Fahrzeug fertig machen. Aworthy freute sich über alle Geschenke an Ella wie ein Kind, er verbot es ihr auch, schon jetzt die Yacht anzusehen, und sie willigte ein: ihre Gedanken waren weit weg von dem neuen Hause, der Yacht und den Gärten, durch die sie jetzt gingen.

Als sie ein paar Stunden später mit Hurriman allein in dem Speisesaal war — Aworthy befand sich bei der Yacht —, sah sie ihn lange an und lächelte ein wenig. Er rückte unruhig auf seinem Platz hin und her, fühlte die Verpflich-

tung, irgend etwas zu sagen, aber nichts Gescheites fiel ihm ein, und es war unmöglich, der Verlobten seines Chefs von den törichten Dingen zu sprechen, die ihm durchaus auf die Lippen kommen wollten.

Ella kam ihm zuvor: „Darf ich Vertrauen zu Ihnen haben, Hurriman?“

Er hätte sich am liebsten auf die Knie niedergelassen und jeden Eid geleistet, den sie verlangt hätte; aber er nahm sich zusammen und versicherte ihr nur, daß er zu jedem Dienst bereit und ihres Vertrauens würdig sei.

„Wären Sie bereit, etwas für mich zu tun, wovon Herr Aworthy unter keinen Umständen etwas erfahren darf?“

Hurriman zauderte, und auf seiner Stirn zeichneten sich bedenkliche Falten ein. Da lächelte Ella und legte ihre kleine Hand auf Hurrimans breite, braungebrannte Pranke und fragte nochmals: „Wären Sie bereit, Hurriman?“

Und er erwiderte fest: „Ich bin bereit!“

Ella setzte sich ganz plötzlich dicht neben ihn, so daß er sich fast erschrocken ein wenig zur Seite neigte.

„Hurriman, Sie müssen mir helfen! Hier in Berlin lebt ein Mann, der mich fürchtbar gepeinigt, mich schimpflich behandelt, der mich beleidigt hat.“

„Was ist das für ein Kerl?“ fuhr Hurriman drohend auf und spannte die Fäuste.

Sie überhörte das und fuhr überstürzt fort: „Er heißt Konrad Oppen, ich werde Ihnen seine Adresse aufschreiben. Und nun hören Sie zu, Hurriman: Ich will wissen, mit wem dieser Mann Umgang hat, verstehen Sie? Ganz genau will ich das wissen.“

Ich werde ihn beobachten lassen, Fräulein Karoly.

„Ja, tun Sie das, Hurriman. Aber schärfen Sie den Leuten ein, daß mir jede Einzelheit seines Umganges wichtig ist.“ Sie schwing einen Augenblick, dann legte sie eine Hand auf die Schulter Hurrimans und sprach ganz dicht an seinem Ohr, flüsternd und heiß erregt: „Ich will den Mann unglücklich sehen, Hurriman, ich will ihn am Boden sehen, er soll gequält werden! Verstehen Sie?“

Hurriman nickte abwesend: „Ich verstehe.“

(Fortsetzung folgt.)

pflicht aus unerlaubter Handlung ohne Verschulden der verantwortlichen Person anschießt.

Diese Rechtsprechung hat, einem unverkennbaren Rechtsschutzbedürfnis folgend, für widerrechtliche Eigentumsverletzungen den Satz aufgestellt, daß auch ohne Verschulden des Schädigers eine Ersatzpflicht dann bestehe, wenn den Betroffenen — wie z. B. nach § 26 der Reichsgewerbeordnung — die Befugnis entzogen sei, die widerrechtlichen Angriffe abzuwehren.

Alle in Frage kommenden Entscheidungen des Reichsgerichts, die eine Schadenersatzpflicht ohne Verschulden lediglich auf Grund der Verursachung anerkennen, sprechen diese Schadenersatzansprüche deswegen ab, weil die Schadenersatzlage gewissermaßen an die Stelle der versagten Klage auf Einstellung des verkehrgefährlichen fremden Betriebes treten müsse. Wenn es dem Publikum nicht möglich ist, im Rechtswege die Beseitigung eines für die Allgemeinheit mit einer tatsächlichen Gefahr verbundenen Betriebes wegen der diesem vom Staate erteilten Konzession verlangen zu können, so soll andererseits diesem Publikum doch ein solcher Wert gegenüber dadurch ein erhöhter Schutz geboten werden, daß man seine Schadenersatzansprüche anerkennt, auch wenn von ihm der Nachweis des Verschuldens auf Seiten des Schädigers nicht erbracht ist. Dieser Gedankengang hat in letzter Zeit zur Aufstellung des allgemeinen Rechtsatzes geführt, daß überall, wo die Ausübung von Privatrechten hinter höheren Interessen der Allgemeinheit zurückstehen müßte, der zur Aufrechterhaltung dieser Rechte Genützte Schadenersatz erhalten müsse, ohne vorher noch den Beweis eines Verschuldens auf Seiten des anderen Teiles bringen zu müssen.

Unter diesem Gesichtspunkt dürfte die Haftung der Stadt Posen für alle Schäden, die durch die Explosion des Gasbehälters entstanden sind, ohne weiteres gegeben sein. B.

Das Wetter der vergangenen Woche.

Während der vergangenen acht Tage, der letzten Woche des meteorologischen Winters hat sich das ungewöhnlich milde Wetter in ganz Mitteleuropa erhalten. Den anfangs noch sehr ergiebigen und verbreiteten Regenfällen folgte jedoch in der zweiten Hälfte der Woche auf dem Kontinent eine sehr starke Druckzunahme, unter deren Einfluß die Niederschläge aufhörten und die Temperaturen sanken. Sie blieben jedoch trotzdem in Norddeutschland und fast im ganzen Süden des Landes beträchtlich über den normalen Werten.

Die hohen Temperaturen waren wie bisher die Folge warmer atlantischer Luftzufuhr aus niederen Breiten und keineswegs etwa lokal durch Sonneneinstrahlung hervorgerufen. Die Wärme hatte also noch durchaus Wintercharakter und unterschied sich in keiner Weise von der, die wir beispielsweise auch im letzten Dezember, zur Zeit des niedrigsten Sonnenstandes gehabt haben. Demnach waren auch die höchsten Temperaturen ungefähr gleichwertig mit den in diesen Tagen erreichten; die 15 bis 16 Grad C. betragenden Werte stellen überhaupt ungefähr die obere Grenze dieser bei uns vorkommenden warmen Wintertemperaturen dar. Immerhin ist die Jahreszeit jetzt schon so weit vorgeschritten, daß mit noch höheren Temperaturen gerechnet werden kann; dann muß aber zu der Zufuhr äquatorialer Luft tagsüber noch Erwärmung durch Sonneneinstrahlung treten, von der bisher angefangen der dichten Bewölkung noch keine war. Im oberen Rheintal, zeitweilig auch im mittleren Norddeutschland und im nördlichen Rheinland, wurden in der letzten Woche fast täglich 10 Grad Wärme beträchtlich überschritten; Magdeburg hatte Dienstag, Nachmittags, Karlsruhe Mittwoch 15 Grad Wärme. Ganz bedeutend höher waren die Temperaturen in Süddeutschland, wo an zahlreichen Orten wiederholt 18 bis 21 Grad Wärme registriert worden sind.

Die starke Druckzunahme über Mitteleuropa, in deren Verlauf der Querschnitt 775 mm Höhe überschritt, hat wieder ein zusammenhängendes Hochdruckgebiet über dem ganzen asiatisch-europäischen Kontinent geschaffen, auf dessen Nordseite demnach die tiefen atlantischen Zyklogen nordwärts entlangstrecken werden. Ein Kälteeinbruch aus dem Polargebiet über Skandinavien ist demgemäß vorläufig nicht zu befürchten; immerhin wird aus dem Innern Russlands allmählich genügend kalte Luft nach Europa abfließen, um hier nachts die Temperaturen bis an den Gefrierpunkt sinken zu lassen oder auch leichtere Nachtfrost zu erzeugen. Dem gegenüber steht aber die direkte Erwärmung durch die Sonneneinstrahlung, sofern sich, was freilich zu erwarten ist, zu Beginn der Woche das in der Höhe liegende Nebelgewölke zerbricht und Aufhellung erfolgt. Es steht also beständiges, besonders im Binnenland wahrscheinlich vorwiegend heißeres Wetter mit kälteren Nächten und recht milden Tagen bevor.

Auf Hundeschlitten über den gefährlichen Jelowlapaf.

Von Sten Bergman.

Der schwedische Forscher veröffentlichte soeben im Verlage von Streders und Schönders in Stuttgart ein reichhaltig illustriertes Werk „Kamtschatka, Bären und Nomaden“, worin er über seine dreijährigen Reisen und Erlebnisse im wilden Kamtschatka berichtet. Die im äußersten Norden Asiens gelegene vulkanische Halbinsel, wo die Bären herdenweise und die Seelöwen zu Hunderten vorkommen, ist noch wenig bekannt, und der Bericht des Forschers besonders fesselnd. Von einer Fahrt, die den Verfasser und seine ihn begleitende Frau auf Hundeschlitten bei einem der so gefährlichen kamtschatkischen Schneestürme über den Jelowlapaf führte, berichtet die nachstehende Schilderung.

Für ein weitgedehntes Gebiet stellt der Jelowlapaf die einzige Möglichkeit dar, über das gewaltige Gebirgsmassiv zu kommen, das in Nordkamtschatka die Westküste von der Ostküste trennt. Er ist aber wegen seiner Schneestürme, die wochenlang ohne Aufhören wüten können, auf der ganzen Halbinsel gefährlich. Die Hauptgefahr besteht bei diesem Paf besteht darin, daß vier starke Tagereisen nötig sind, um von der letzten menschlichen Siedlung auf der einen Seite zu der ersten auf der anderen Seite zu gelangen. Dabei ist es eine große Seltenheit in diesen Gegenden, wenn vier Tage ohne Schneesturm vergehen. Ich erkundigte mich bei vielen Leuten im Dorfe. Als sie hörten, daß ich über den Jelowlapaf wollte, schlugen sie die Hände über dem Kopf zusammen. Ein Kamtschadale aber, der den Weg kannte, versprach, mich für tausend Goldmark zu begleiten. Ein anderer wollte die Führung übernehmen, wenn ich ihm dafür meine Doppelbüchse gäbe. Ich war bereit, einen Zeißscheer zu opfern, mehr aber wollte ich keinesfalls bezahlen. Schließlich erwählte ich einen Kamtschadalen, der mich für den nach kamtschatkischen Begriffen unerhört billigen Preis von zweihundertundfünfzig Mark hinübergeleitete wollte. Der Grund dafür lag darin, daß er selbst auf alle Fälle hinüberfahren mußte.

Es blieb ein kalter, nördlicher Wind, als wir einige Tage später in der Morgendämmerung das kleine, verfallene Dorf Jelowla verließen. Die Karawane bestand aus zweiundfünfzig Hunden, die vor fünf von den obengenannten Männern und mir geführte Schlitten gespannt waren. Des eifigen Windes und der Kälte wegen drückte man das Gesicht so tief als möglich in die zottige Fellmütze.

Am ersten Tage erlebten wir keine Abenteuer. Wir fuhrten durch Birken- und Lärchenwälder dahin, und als die Sonne sich zum Untergange neigte, waren wir bereits bis an den Fuß des Gebirges selbst gekommen, wo wir in einem Hohlweg unter einer Birke lagerten. Wir stellten einen Windschirm auf und verbrachten einen vergnüglichen Abend am Lagerfeuer.

Der Kiebitz als Frühlingsbote.

Dieser Vogel, auch Kibitz, Feldpau und Kiebitzsträucher genannt, gehört in unseren Breiten zu den ersten Boten des Frühlings. Erst in kleiner Anzahl, gewissermaßen als Quartiermacher für die nachfolgende größere Zahl, kommen die Kiebitze oft schon zu einer Zeit zu uns, in der der Winter noch nicht abgeschlossen ist. Zu früh aus dem Süden fortgezogen und bei uns durch Tage des Sonnenscheins und des herantommenden Frühjahrs geküßt, bleiben die Vögel hier; wenn dann noch Kälte, Eis- und Schneestürme kommen, gehen die meisten dieser zu früh gekommenen Kiebitze ein. Weil nach dem Eintreffen im Frühjahr oft noch schwere Schneestürme kommen, heißen diese Stürme hier und da Kiebitzstürme. Der Kiebitz, der stets nur in der Nähe des Wassers nistet, ist in höchstem Maße scheu und misstrauisch. Dabei ist er aber auch sehr tapfer und verteidigt sich und seine Jungen gegen Raubvögel und andere Feinde mit großer Ausdauer und Gewandtheit. Sind die Kiebitze in größerer Zahl vereinigt, so greifen sie sogar große Raubvögel an und lassen von ihnen nicht eher ab, bis diese davonfliegen. Das Weibchen legt bereits Ende März vier olivengrüne oder bräunliche Eier mit dunklen Punkten, Flecken und Stricheln. Die Eier gelten schon seit Jahrhunderten als eine Delikatesse, besonders in Deutschland und in Frankreich. Freilich werden auch vielfach die Eier anderer Vögel als Kiebitzeier auf den Markt gebracht.

X Juristische Personalnachricht. Zum Präsidenten des Bezirksgerichts in Bromberg an Stelle des Herrn Frydholm wurde Dr. Lauer in Ostrowo, bisher Erster Staatsanwalt beim Bezirksgericht in Bissa, ernannt.

X Die diesjährige Apfelernte gefährdet. Es besteht die Gefahr, daß in diesem Jahre der gefährliche apfelsauger oder auch Apfelfloh in erheblicher Menge auftritt. Die Eier dieses gefährlichen Schädlings legen seit an Ringwäldern und Blattnarben der Fruchttriebe, sind etwa 1/2 mm lang, lebhaft orange-rot oder dottergelb gefärbt. Wo man sie findet, sind die Bäume noch vor dem Anknospen schädlichen mit zehnpotentieller Lösung Obstbaumtarbolineum oder auch mit Schwefelsäure zu spritzen.

X Posener Wochenmarktpreise. Auf dem heutigen Mittwochsmarkt waren Zufuhr und Verkehr mittelmäßig. Man zahlte für Landbutter 2,60—2,70 Zl., für Tafelbutter bis 3,20 Zl. Die Mandel Eier kostete 1,60—1,70 Zl. Ferner wurden bezahlt: das Pfund Quark mit 60 gr, das Liter Milch mit 32 gr, der Kopf Weißhohl mit 15—40 gr, Rotkopf 15—50 gr, Rote Rüben mit 10 gr, Mohrrüben mit 10—15 gr, eine saure Gurke mit 15 bis 20 gr, das Pfund Knoblauch mit 70 gr, Bäckspalten mit 0,90—1,20 Zl., das Pfund Zwiebeln mit 30—35 gr, eine Zitrone mit 15—20 gr, das Pfund Kartoffeln mit 4—5 gr. Auf dem Fleischmarkt kostete ein Pfund roher Speck 1,20 Zl., ein Pfund Räucherpeck 1,50 Zl., ein Pfund Schweinefleisch 0,90—1,20 Zl., Hammelfleisch 0,90—1,20 Zl., Kalbfleisch 0,90—1,20 Zl. Auf dem Geflügelmarkt zahlte man für eine Ente 4—4,50 Zl., für ein Huhn 1,50—3,50 Zl., für ein Paar Tauben 1,20—1,40 Zl. Auf dem Fischmarkt zahlte man für das Pfund Zander 1,40—1,80 Zl., für Hecht 1,20—1,60 Zl., Karpfen bis 2,40 Zl., Schleie 1,40—1,80 Zl., Barsche 60—80 gr, Weißfische 40—80 gr.

X Im Kino Apollo rollt gegenwärtig unter dem Titel „Das Phantom der Oper“ ein Film nach dem gleichnamigen Roman des Pariser Schriftstellers Gaston Leroux. Dieser Film ist überall, wo er bisher aufgeführt wurde, als eins der größten Meisterwerke der internationalen Filmkunst bezeichnet worden wegen seiner glänzenden Darstellung und wegen seiner hervorragenden Technik. Er ist wohl als eine Art Symbolisierung des ja auch sonst bei Dichtern, z. B. bei Schiller in der „Jungfrau von Orléans“ in die Erscheinung tretenden Gedankens, daß derjenige, der sich einem höheren idealen Gedanken hingibt, sein Herz von irdischer Liebe freimachen muß. In der Hauptrolle ist Lon Chaney, der aus dem Film „Der Glöcker von Rotterdam“ bekannte vortreffliche Künstler beschäftigt. Im Mittelpunkt des Films steht eine Festaufführung des Gounodischen „Faust“ in der Großen Pariser Oper vor mehreren tausend Zuschauern und unter Mitwirkung von nahezu 400 Mann Personal. Das Opernhaus ist eine getreue Nachbildung des Originals in Paris. Im ganzen beschäftigt der Film neben einem Sinfonieorchester von 150 Musikern und einem Ballett von 250 Tänzern, 50 Schauspieler und 5000 Statisten. Der Andrang des Publikums zu dem hervorragenden Film ist auch hier ganz ungewöhnlich groß.

X Ein Polizeihund entlaufen ist am vergangenen Freitag während der Explosionskatastrophe und hat sich bisher nicht wieder eingependelt. Es handelt sich um einen Hund, der auf den Namen „Bord“ hört an dem Lederhalsband 6 Metallknöpfe hat, ziemlich groß und dunkelgrau ist. Um Zuführung des Hundes zum Polizeipräsidium wird gebeten.

Schon vor Tagesanbruch krochen wir aus unseren Schlafjahren in die bitters Räte hinaus, und als die Sonne aufging, schlangelten wir uns bereits durch Hohlwege und Einschnitte höher und höher hinauf. Die Hunde stemmten die Füße ein und kamen nur schwer vorwärts.

Es ging über immer steilere Abhänge aufwärts, bis wir endlich ein Hochplateau erreichten, das „Stolbowaja Lundra“ heißt. Es fällt hier nach allen Seiten senkrecht ab; nur an zwei Stellen kann man herauf- oder hinunterkommen. Die Kamtschadalen sprachen oft davon, wie gefährlich es sei, auf dieser Hochfläche in einen Schneesturm zu geraten. Der Sturm konnte so heftig sein, daß er die Schlitten in den Abgrund segte, als ob sie aus Papier wären.

Am Abend lagerten wir in einer wilden Tal Schlucht am Fuße der zerfetzten Bergkette. Ringsum nichts als Schnee. Hier stand eine kleine gezimmerte Hütte als Zuflucht vor dem Schneesturm, doch waren nur noch einige halberbaute Pfähle davon stehen geblieben, das übrige war als Brennholz zerflogen worden.

Plötzlich entdeckten wir, daß ein Kamerad, der Sibirier aus Jakutsk, fehlte. Er hatte die Gewohnheit, zurückzubleiben, und deshalb war niemand über sein Ausbleiben besorgt, bis wir ans Abendessen gingen und es schon fast stockdunkel war. Er mußte sich verirrt haben oder entkräftet zumammgebrochen sein. Hinausgingen wir und ihn zu suchen war im Dunkel nicht möglich. Wir riefen, feuerten Schüsse ab, doch vergeblich, es war nichts zu hören.

Am Lagerfeuer wurden die Aussichten für den folgenden Tag besprochen, während wir unsere einfache Mahlzeit aus Tee und getrocknetem Fleisch zu uns nahmen. Der älteste der Kamtschadalen saß lange da und blickte zum funkelnden Sternhimmel hinauf, dann sagte er: „Passe safra budet purga“ (übermorgen gibt es eine Purga). Er behauptete, es in den Sternen zu lesen. Dann breiteten wir unsere Schlaffläche aus und legten uns auf dem Schnee zum Schlafen nieder mit den besten Hoffnungen für den folgenden Tag.

Als der Morgen dämmerte, machten wir uns nach verschiedenen Richtungen auf, um den Verlorengegangenen zu finden. Wir kletterten auf einige umliegende Berggipfel und suchten mit dem Felsstecher die Gegend ab, aber nichts war zu sehen. Ich begann schon zu fürchten, es sei ihm ein Unglück zugefallen. Um so größer war die Freude, als einer der Kameraden am Vormittag mit dem Sibirier zurückkehrte. Er hatte sich am Abend verirrt und war lange im Dunkel herumgetappt, bis ihn seine Kräfte verließen und er sich niederlegen mußte. Nun setzten wir die Fahrt fort.

In schwindelnder Höhe ging es jetzt bergabwärts. Die wichtigste Aufgabe des Fahrers bestand darin, so viel als nur in seinen Kräften stand, zu bremsen und den Steinblöcken auszuweichen. Als wir endlich nach wilder Talsahrt und nach einigen Stürzen wieder auf ebenem Boden standen, fühlte ich kaum mehr meine Arme.

Jetzt hatten wir aber auch die schlimmsten Gefahren glücklich hinter uns und befanden uns schon an der Westküste, wenn auch

A Selbstmord verübt hat heute früh in ihrer Wohnung Sonja Wilda 54 (fr. Kronprinzessin) die 47 Jahre alte Schloßherrin Dzierdzarz, indem sie sich mit einem Rasiermesser den Hals durchschnitt. Der Grund der unglückigen Tat ist unbekannt.

X Eine Posener Badendiebin namens Marja Kaliszan wurde bei einer Kaspierecke, die sie in Thoren gab, auf irtlicher Tat ergriffen und festgenommen, während ihre zwei Spiegelgefährtinnen entkommen sind.

X Gefundene Gegenstände. Auf dem evangelischen Friedhofe am Plac Drzewskiego (fr. Livonienplatz) ist ein gut erhaltener grauer Herrenüberzieher mit dem Monogramm J. B. und einem Lederhandschuh in einer Tasche gefunden worden. Der Eigentümer kann sich im 6. Polizeikommissariat an der ul. Sklodowa (fr. Marie-Straße) melden. — Am 22. v. Mts. wurden in einem Strohschauer in Pieschin, Kr. Schubin, eine schwarze Sargdecke aus Tuch mit weißen Franzen und weißem Kreuz, sowie eine gut erhaltene Damenplüschdecke gefunden, die vermutlich irgendwo gestohlen worden sind. Die rechtmäßigen Eigentümer können sich an das Polizeiamt in Bartischin wenden.

X Diebstähle. Gestohlen wurden: vergangene Nacht beim Landwirt Hunge in Jarbinowo bei Scherwenz 20 Hühner; aus dem Grundstück ul. Plaszowa 3 (fr. Sandstr.) aus einem Hühnerstall 7 Hühner und 4 Hühner im Werte von 70 Zl., die an Ort und Stelle abgeschlachtet worden waren; aus einem Keller an der ul. Dabrowskiego 7 (fr. Große Berlinerstr.) 12 ganze und 12 Viertelliterflaschen mit Schnaps im Werte von 115 Zl.; als Täter wurden zwei Schuljungen im Alter von 13 und 14 Jahren. Brüder ermittelt; der Schnaps wurde noch bei ihnen vorgefunden; einer Diakonissin, die am Schreibpulte des Hauptpostamts schrieb, eine Handtasche mit 60 Zl.; aus einer Wohnung in der ul. Matejki 59 (fr. Neue Gartenstr.) je 1 Ztr. Zucker und Mehl; als die Diebe gerade mit ihrer Beute verschwinden wollten, erschien der Wohnungsinhaber auf der Balustrade, so daß die verwegenen Diebe es für angemessen erachteten, ohne die Beute auf- und davonzugehen.

X Vom Warthehochwasser. Der Wasserstand der Warthe in Posen betrug heute, Mittwoch, früh + 2,88 Meter, wie gestern früh.

X Vom Wetter. Heute, Mittwoch, früh waren bei schwachem Regen 8 Grad Wärme.

*** Debenke, Kreis Wirsitz, 2. März.** Die Jagdverpachtung der hiesigen Gemeinde ist vom 8. März auf den 18. März verlegt worden. Es haben jedoch nur Gemeindeangehörige, dagegen keine auswärtigen Fremden, wie zuerst bekannt gemacht wurde, Zutritt.

*** Dirchan, 2. März.** 400 Rentner Hohlen sollen in nächster Zeit an die hiesigen Arbeitslosen kostenlos zur Verteilung gelangen.

*** Gnesen, 2. März.** Auf dem Gleise zwischen Gnesen und Tremeßen, und zwar in der Nähe von Arkujewo, wurde am Sonnabend morgen der vollständig zerstörte Leichnam eines unbekannten Mannes gefunden. Eine Untersuchung ist im Gange. — Auf dem nach Wladyka führenden Landwege in der nächsten Nähe von Gnesen sprangen zwei Banditen am Sonnabend vormittag gegen 11 Uhr, d. h. am hellen Tage, auf den Wagen einer gewissen Bertha Kunkel und raubten ihr 40 Zl. Die Altskizze, die jedoch bisher ihre Schuld noch leugnen, wurden bereits ermittelt und festgenommen.

*** Grandenz, 2. März.** Die diamantene Hochzeit beglückte gestern das Ehepaar Arbeiter Schwarz, Blumenstr. 24, in völliger geistiger und körperlicher Frische. In der evangelischen Kirche fand eine entsprechende Feier statt. Das Gotteshaus war schön geschmückt. Viele Gemeindeglieder wohnten dem feierlichen Akte bei. Pastor Diebold segnete das ehewürdige Paar (der Gatte zählt 89, die Ehefrau 79 Jahre) ein und überreichte nach seiner eindrucksvollen Ansprache des vom Konsistorium gewidmete Gedenkblatt.

*** Karthaus 2. März.** Ein trauriges Bild von Verwahrlosung boten kürzlich ein Mädchen von etwa sieben und ein Knabe von etwa fünf Jahren in der Seefstraße. Beide Kinder waren so betrunken, daß sie sich auf offener Straße übergaben. Trotzdem tranken sie aus einer im Besitze des Mädchens befindlichen Flasche anscheinend „Brennabor“; denn der Junge schüttelte sich vor offenbarem Abscheu.

*** Krottschin, 1. März.** Auf dem letzten Freitagmarkt wurden Eier in großen Mengen die Mandel mit 1,50 Zl. angeboten. In anderen Städten der Umgebung sind sie sogar noch preiswerter zu haben.

*** Neumünster, 2. März.** In der Nacht zum 26. v. Mts. erhängte sich in der eigenen Wohnung Wüllerstraße 230 c die etwa 57jährige Ehefrau Marie Seidel, geb. Seimke. Die unglückliche hinterläßt vier Kinder. Die Veranlassung zu der bedauernden Tat soll in Geistesgestörtheit zu suchen sein, an der sie schon zwei Jahre litt.

nach weit vom Meere entfernt. Doch war der Weg bis dorthin eben. Wir krochen unten im Birkenwald in munterer Stimmung unseren Tee und fuhrten dann lange noch nach Einbruch der Dunkelheit weiter. Wir wollten vor Nacht so weit als möglich kommen, denn es brauste verheerend im Gebirge — ein Vorzeichen der gefährlichen Purga.

Auf einer mit schmalen Weidenbüschen bewachsenen Lundra hielten wir endlich Rast für die Nacht, die eine der schmerzhaften Winternächte werden sollte, die wir auf Kamtschatka erleben. Um Mitternacht begann der Schneesturm. Rings um uns sauste und brüllte es, und der Schnee wirbelte in dichten Schwaden. Wir hatten uns einfach auf den bloßen Schnee gelegt und waren bald vom Schneegestöber begraben. Der feine Schneestaub drang in die Schlaffläche und durch alle Kleider hindurch. Am Schlaf war nicht zu denken. In dem Stodendel konnte man nichts tun, um seine Lage zu verbessern. Wir mußten uns, so gut wir konnten, in unsere Schlaffläche vergraben und auf die Morgendämmerung warten. Noch heute denke ich mit Grauen an diese schrecklichen Stunden, die uns fast zur Ewigkeit wurden.

Als es zu tagen begann, rührten wir uns und lugten aus unseren Schlafflächen. Die Kamtschadalen waren völlig überfressen. Wir wollten uns erheben, aber der Sturm peitschte eine Schneewolke ins Gesicht, die uns fast zu erblinden drohte.

Trotz alledem, wir mußten den Versuch wagen, weiterzukommen, ehe die Schneemassen zu tief wurden. Von Frost geschüttelt, Pelze und Schlaffläche voll Staubschnee, jagten wir die armen und erschöpften Hunde aus ihrem Schneeversteck. Seit sechs Tagen mußten sie von halber Ration leben und waren jetzt wild vor Hunger. An ein Teeloch war gar nicht zu denken, und wir mußten, ebenso wie die Hunde, unser Lager mit hungrigem Magen beginnen.

Offt konnte man kaum mehr Atem schöpfen, und zuweilen fast der Schnee in solchen Massen herunter, daß wir nur noch die nächsten Hunde sahen.

Wir arbeiteten uns den ganzen Tag vorwärts. Am Abend hielten wir eine Beratung ab, denn wir fürchteten ein nochmaliges Übernachten in schneegefüllten Schlafflächen und Pelzen. Wir beschloßen, die Hunde bis aufs äußerste anzustrengen, um womöglich doch noch bis Sedanka zu gelangen. Es dunkelte, und wir kamen auf eine weitgedehnte Lundra hinaus. Die Hoffnung, das Dorf noch vor Einbruch der Nacht zu erreichen, wurde immer geringer. Wir hatten die vorhergehende Nacht keine Minute geschlafen, tagsüber keinen Hissen gegessen und waren bis auf die Knochen durchgefroren. Die Hoffnung, auf einem Fußboden in einem Wohnraum zu schlafen, schien wie ein ferner Traum. Auch die Hunde waren ganz mutlos und schlepten die schweren Schlitten nur noch mühsam weiter. Hunde und Menschen ließen die Köpfe hängen.

Plötzlich aber ging es wie ein Ruck durch alle, die Hunde hoben die Köpfe und lauschten. Sie hatten etwas gehört und beschleunigten die Fahrt. Wir glaubten vor Freude unseren Ohren nicht zu trauen, als wir bald darauf dicht vor uns Hundegedüll hörten. Ein Licht bligte auf. Wir hatten das Kamtschadalen Dorf Sedanka erreicht und waren gerettet.

Ritschenwalde. 2. März. Am 27. d. Mts. beging der Dachdeckermeister Wilhelm Greifer sein 25-jähriges Meisterjubiläum. Ihm wurde von der Handwerkskammer durch den Bürgermeister Piuta ein Ehren Diplom überreicht, auch wurden ihm fünf Ehrungen angeteilt.

Aus Kongregaten und Galizien.
* **Warschau.** 2. März. Wie aus dem letzten Bericht des staatlichen Arbeitsvermittlungsamtes hervorgeht, haben in Warschau im Dezember d. J. 26 Arbeitslose aus Not das Leben genommen.

Wettervorhersage für Donnerstag, 4. März.
— Berlin, 3. März. Sehr windig und unbeständig mit wiederholten Niederschlägen und wenig veränderten Temperaturen.

Eingefandt.

(Für diesen Teil übernimmt die Schriftleitung nur die redaktionelle Verantwortung.)

Wie ich ermittelt wurde.

Ein Witwe, gegen 60 Jahre alt und wohnt 7 Jahre beim Eigentümer Herrn Krüger, ulica Wielka Nr. 11, I. Meine Wohnung bestand aus 7 Zimmern, Küche usw., ich führte in derselben ein privates Speiserausgast. Ich war mit dem Wirt seit längerer Zeit im Prozeß, jedoch ist dieser noch nicht beendet, weil ein neuer Termin auf den 6. März d. J. anberaumt worden ist. Der Wirt, Herr Krüger (derselbe ist erst zwei Jahre Besitzer), hat ein vorläufiges Urteil erzielt. Gegen dieses habe ich Widerspruch erhoben, und somit wurde ein neuer Termin anberaumt. Am 26. d. Mts., gegen 3 Uhr nachmittags, erschien bei mir der Wirt, Herr Krüger, nebst dem Gerichtsvollzieher; außerdem waren Wagen vor meinem Hause vorgefahren. Ich bat, die Sachen erst halbwegs einpacken zu dürfen; erhielt dazu aber keine Zeit. So wie alles in meinem Zimmer stand und lag, nahmen die Leute die Sachen und packten sie auf die Wagen. Selbstverständlich

wurde hier nichts geschont, infolgedessen ist ein Teil der Möbel demoliert, außerdem sind auch die besten Sachen gestohlen, denn selbst die Spinde wurden erbrochen, und Sachen verpackt. Ohne daß ich etwas davon wußte, wurden meine Möbel und Sachen nach Głowno befördert und dort auf dem Hofe eines Besitzers abgeladen, ohne jeglichen Schutz bzw. Beaufsichtigung. Nachdem meine Wohnung geleert war, stand ich in meiner Aufregung ohne jeglichen Schutz da, verlassen mit meinem angenommenen Kinde, einer Waise, auf der Straße. Bin selbst eine unglückliche Witwe. Ich wandte mich an den Magistrat, schilderte meine traurige Lage. Da meine Angaben auf Wahrheit beruhten und der Magistrat meine traurige Lage übernahm, erhielt ich sofort eine Unterstützung. Jetzt begab ich mich zu dem Wirt, bei dem meine Sachen lagerten, und aus Mitleid hat er sich meiner und des Kindes angenommen. Bemerkte mir ich noch, daß sämtliche Möbel meiner Pflegetochter (Waise) gehören. Durch das geschilberte Verfahren haben auch meine Pflegetochter Schäden erlitten, da sie monatlich im voraus gezahlt haben, und das, was ihnen zukommt, nicht erhielten.

Hochachtung A. Reinitz.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Ankünfte werden unseren Lesern gegen Einzahlung der Belegungsgebühr unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Jeder Briefträger ist ein Briefumschlag mit freiermarke zur eventuellen schriftlichen Verantwortung beizulegen.)

Sprechstunden der Schriftleitung nur werktäglich von 12—1½ Uhr.

3. R. in R. 1. Das Mietrechtsgesetz nimmt bei der Festsetzung der Prozentsätze auf die Kategorien der Patente überhaupt keinen Bezug. Es erkennt vielmehr nur die Friedenssätze an. Der Mieter II hat nach Art. 6, 1 d. in diesem Vierteljahr 58% der Friedensmiete oder 26,40 zł (außer den dodatk., Nebenausgaben) zu bezahlen. 2. Das gleiche gilt für den Mieter I. Dessen Monatsmiete beträgt im ersten Vierteljahr 1926 = 16,05 zł. 3. Sie müssen das Geld annehmen. In Polen ist niemand zur Zahlung einer Hypothekenschuld in Goldmark verpflichtet. Die 300 M. hatten einen Wert von 389 zł. Davon sind 15%, d. h. 55,35 zł, zurückzuzahlen.

Radiotalender.

Rundfunkprogramm für Donnerstag, 4. März.
Berlin 506 Meter. Abends 8.30 Uhr: Der Roman als Kunst. 17. Fortsetzung „Die Katastrophe“. 9—10 Uhr: Stimmen der Völker. Ein Laut-Bild-Vortrag.
Bremen 279 Meter. Abends 8 Uhr: Konzert des Bremer Domchor-Ensembles.
Königsberg 463 Meter. Abends 8.15 Uhr: Kammermusikabend.
Münster 410 Meter. Abends 8.30 Uhr: „Der Bettelstudent“ Operette in 3 Akten von Millioder.
Düsseldorf 382 Meter. Abends 9.30 Uhr: Beethoven-Abend.
Zürich 515 Meter. Abends 8.30 Uhr: Volkstümliches Konzert der Artilleriemusik „Alte Garbe“.

Rundfunkprogramm für Freitag, 5. März.
Berlin 506 Meter. Abends 8.30 Uhr: Deutsche Frauenlied. (Gesprochen von Martha Ruby). 9—10 Uhr: Im Wald und auf der Heide... 10.30—12 Uhr: Tanzmusik.
Breslau 418 Meter. Abends 9.15 Uhr: Moderne Kammermusik des Schlesischen Streichquartetts.
Frankfurt 470 Meter. Abends 8.15—9.15 Uhr: Klarinettenkonzert. 9.15—10.15 Uhr: Kabarett der Komiker.
Leipzig 462 Meter. Abends 7.30 Uhr: „Der Bildhauer“, Komische Oper in drei Akten von Vorling.
Rom 425 Meter. Abends 8.40 Uhr: Symphoniekonzert.
Stockholm 128 Meter. Abends 7 Uhr: Übertragung aus dem Opernhaus: Gaendel „Mefisto“.

Verantwortlich für den gesamten politischen Teil: Robert Stryka; für Stadt und Land: Rudolf Herbrechtsmeier; für Handel und Wirtschaft: Guido Baehr; für den unpolitischen Teil und die Beilage „Die Zeit im Bild“: Robert Stryka; für den Anzeigenteil: M. Grundmann. — Verleger: „Posener Tageblatt“. Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc., sämtlich in Poznań.

ordentliche Generalversammlung

unserer Genossenschaft findet statt am **Mittwoch, dem 24. März 1926, vorm. 10 Uhr** im Saale des Herrn Jarocki, Poznań, ul. Mickiewicza 8.

Tagesordnung:

1. Eröffnung der Sitzung.
2. Verlesung des Protokolls der letzten Generalversammlung.
3. Bericht über die vorgenommene Verbandsrevision vom 8.—10. 2. 1926.
4. Bericht des Vorstandes und des Aufsichtsrats über das Geschäftsjahr 1925, Vorlage und Annahme der Bilanz und Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrats.
5. Gewinnverteilung.
6. Aenderung der §§ 47 und 50 der Statuten.
7. Beschlußfassung betr. Artikel 46, Nr. 2 und 3 des Genossenschaftsgesetzes.
8. Festsetzung der Entschädigung des Aufsichtsrats für die verfloßene Zeit und für das Jahr 1926.
9. Wahl zweier Aufsichtsratsmitglieder an Stelle der Ausscheidenden.
10. Anträge ohne Beschlußfassung und Verschiedenes.

Hurtownia MechanikóW

Sp. z. z. o. o.

Der Aufsichtsrat:

Ing. H. Grzeszkowiak, Vorsitzender.



Portland-Zement, Baustückkalk, Gips, Rohgewebe, wasserd. „Siccifix“-Zement, Schamottesteine usw., Dachziegel aller Arten, Dachpappe, Teer, Klebemasse, Drainröhren, Fußbodenplatten, Ofenkacheln, Tonröhren, Krippenschalen, Düngerkalk.

Gustav Glaetzner, Poznań 3, Tel. 6580. ul. Mickiewicza 36. Gegr. 1907.
Ständiges Lager: ul. Kraszewskiego 10.

3irka 200 000 Dachspließe

abzugeben. Preisangebot per Kaufm. erbittet.

Kloben I.—II. Kl.

troden ständig am Lager.

Herm. Andreas, Holzhandlung, Plotowo, poza Obrzycko.

Maschinengussbruch und Alteisen

kauft laufend in vollen Waggonladungen zu den höchsten Tagespreisen

BYDGOSKI HANDEL ŻELAZA

właśc.: Max Seelig.

Bydgoszcz, ul. Długa 36. Tel. 12-77.

Esschrank

(gebraucht) von mittlerer Größe für Restaurationszwecke zu kaufen gesucht. Angebote mit Beschreibung und Angabe der Größenverhältnisse, sowie des Preises erbittet

G. Schütz, Browar Zbaszyn.

1 Drillmaschine, Original Siedersleben 3 m x 21 Reihen
1 Dampfdrehkasten, 60 Trommelr. 22" g
1 Windmotor, 12 m Turmhöhe, Eisenkonstruktion
betriebsfertig ab Lager abzugeben

P. Greczmiel Nachf.
Maschinenfabrik Dobrzyca.

Zum Verkauf:

Original P. S. G. Gelbsternhafer,
Original P. S. G. Blücher-Saatkartoffeln
(anerkannt von der Isba Roln., Poznań).

Letztere für leichtesten Boden, bei hohem Stärkegehalt.
Dom. Gnuszyn, Post Nojewo, Bahnstation Kikowo.

Sabe abzugeben:

ca. 500 St. saure Kirschbäume
ca. 500 St. Pflaumenbäume,
1—3 m hoch, per St. 30—50 Groschen.
Hugo Schneider,
Swiniary, Post Lopenno.

Arbeitsmarkt

Zur Leitung

des wieder aufgenommenen Betriebes einer **modernisierten Molkerei** in kleiner Stadt mit gut. Bahnverbindung suche ich einen

Molkereidirektor

mit praktischer und kaufmännischer Erfahrung, auch in feiner Käseerei. Antritt jederzeit.

Bewerber wollen Lebenslauf mit Zeugnissen und Angabe der Gehaltsansprüche senden an

Herrn v. Bernuth, Borowo, p. Czempin.

Zur Leitung Landwirtschaftlicher Ein- und Verkaufsgenossenschaften in der früheren Provinz Posen

Geschäftsführer

gesucht. Angebote, Zeugnisabschriften, Referenzen mit. 580 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Geschäftsführer

für mittleres Getreidegeschäft in einer Provinzstadt per 1. 7. 1926 gesucht. Bewerber müssen die polnische Sprache in Wort und Schrift beherrschen, firm im Getreide-, Kunstbinder- und Kohlenhandel sein, ledig und nicht unter 30 Jahre alt. Zuschriften mit Angabe der Gehaltsansprüche unter **L. G. 569** an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Suche

zum 1. April d. J. für hiesige 2000 Morgen große intensive Wirtschaft zuverlässigen, fleißigen **Wirtschaftsassistenten** als

Hofverwalter.

Deutsche und polnische Sprache in Wort und Schrift Bedingung. Landwirtschaft und Wirtshaus bevorz. Lebenslauf in beiden Sprachen, Zeugnisabschriften und Angabe der Gehaltsansprüche bitte einzusenden an

A. Reimann, Oberinspektor,
Dominium Debrina, p. Otorowo, pow. Szamotuły.

Solider, junger Kellner

für mein Vereinsbüfett von sof. oder 15. 3. gesucht. Ration 500 zł. Zeugnisse erbeten, polnische und deutsche Sprache Bedingung.

Fr. Skorzewski,
Stadthalle Tczew.

Junges Mädchen

zur Beaufsichtigung d. zwei Kindern im Alter von 3½ u. 5 Jahren gesucht. Ingenieur Bruder, (vormittags) Poznań, ul. Polna 14. III. Etage.

Stellengefuche.

Förster,

26 Jahre alt, unverh., in ungefährd. Stellung mit 7 jährig. Bräutig., der deutsch u. poln. Sprache in Wort und Schrift mächtig, sucht vom 1. April d. J. andern. Stellung. Gute Zeugnisse und Empfehlungen vorhanden.

Gest. Off. unter 3648 an die Geschäftsst. d. Blattes erb.

Gebildetes Mädchen v. Lande,

19 Jahre alt, sucht zur Weiterbildung im Haushalte Aufnahme auf Gut.

Angebote unter 544 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Unständ. Mädchen für alle Hausarbeit

sucht auf folgende Stelle. Ang. mit. 509 a. d. Geschäftsst. d. Bl. erb.

Suche Stellung als Wirtschaftlerin

auf größerem Gute, bin in allen Zweigen des Haushaltes erfahren, kann auch allein den Haushalt führen. Gest. Angeb. u. 577 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Ankäufer u. Verkäufer

Ein gut erhaltener 12 P. S.

Benzolmotor

steht zum Verkauf bei Müllermeister Fiebig, Wo. niki p. Dziechocin v. Gniezno

Breiddreher,

leichtgehend mit Schüttelwerk, in fast neuem Zustande zu verkaufen. Näheres bei **J. Altfeld, Barczew, p. Slawojew, pow. Jarocin.**

Verkaufe: **Sofa m. Paneelbreit, einen groß. Spiegel, Regulator, Kronleuchter und eine stehende Figur für Schneidern** Alles gut erhalten. Näher. bei **Lutewski, Staroleka — Poznań, Kolontenul. Kreja 39.**

Wohnungen

2 möbl. Vorderzimmer (sep. Eing.), ab 15. 2. 26 zu verm. **Jablonski, Poznań, Batr. Sackowskiego 19 II.**

Zur Vertretung

des erkrankten Beamten suche zum baldmöglichen Antritt

evangelischen Beamten

der 2400 Morg. große Brennerei- und Rübenwirtschaft mit schwerem Boden nach allgemeiner Disposition leiten und mich in Abwesenheit vertreten kann. Gehalt nach Uebereinkunft. Persönliche Vorstellung nur auf besonderen Wunsch. Selbstgeschriebenen Lebenslauf u. Zeugnisabschr. bitte einzusenden an **Georg Kummel, Rittergutspächter Chraplewo, poczta Wajowo, pow. Nowy Tomysl.**

Erfahrene Wirtin

mit langjährigen Zeugnissen, für mittleren Haushalt-betrieb auf dem Lande gesucht. Im Baden, Schlachten, Einlegen und in Geflügelzucht erfahren. Es kommen nur Bewerberinnen in Frage, die auf Dauerstellung Wert legen.

Frau Dehnke, Jeziorki, pow. Strzelno.

Suche für meinen Sohn, 19 Jahre alt, g. 1. 4. od. spät

Gleivenstelle

auf intensiv betriebenen Gut. Gewisse praktische Vorkenntnisse vorhanden und 2 Semester Landw. Hochschule.

Birschel, Olszewko bei Naklo n./Notecia.

Ber gibt junger Dame Klavierunterricht,

wo sie zugleich leben kann? Angebote unter 588 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Chausseur,

mehrere Jahre Praxis, sucht per sofort oder 15. 3. Stellung. Gute Zeugnisse vorhanden.

Angeb. unter 589 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Zement-farben,

licht- und zementecht, in allen Farben.

Witold Wyszynski, Pierwsza Poznańska Fabryka Farb Lakieru i Pokosiu, Poznań — Staroleka. Tel. 5575.

Zur gefl. Beachtung!

Postlagernde Briefe sind nur mit voller Adressen-Angabe zustellbar.

POSENER TAGEBLATT.

Ausschneiden! Ausschneiden!

Postbestellung.

An das Postamt in

Unterzeichneter bestellt hiermit 1 Posener Tageblatt (Posener Warte) für den Monat März 1926

Name

Wohnort

Postansicht

Strasse

Handelsnachrichten.

Die endgültigen Gesamtkontingente der polnischen Eisenhütten für alle Erzeugnisse, mit Ausnahme von Röhren und Roheisen, hat das polnische Eisensyndikat — wie folgt — festgesetzt: Baildonhütte 3.92 Prozent, Bismarkhütte 19.12, Friedenshütte 16.68, Kattowitz A.-G. 5.69, Königshütte 22.82, Silesia 1.32, Huta Bankowa 13.29, Ostrowiecki-Werke 4.68, Modrzewski-Werke 4.67, B. Hantke 6.37, Hütte Krakow 1.44 Prozent. Diese Kontingente wurden auf Grund von Kompromissen festgesetzt, ausgehend von den Absatzzahlen der Hütten im Jahre 1925 (mit Ausschluß des eigenen Bedarfs), d. h. von einer Eisenmenge, die für fertige Erzeugnisse in Hütten verwendet wurden oder Fabriken, an denen die Hütten mit mehr als 40 Prozent beteiligt sind. Die Kontingente für Halbprodukte, wie Stabeisen, Profil- und Universaleisen, dickes und dünnes Eisenblech und geschmiedete Erzeugnisse verteilen sich auf die einzelnen Hütten des Syndikats in Prozenten folgendermaßen: für dünnes Blech die oberschlesischen 82.89 und die sog. altpolnischen 17.11, für Stabeisen bzw. Banden und Profileisen (die 1. Zahl gilt für Stab- bzw. Banden, die 2. für Profileisen) auf die Baildonhütte 8.99 bzw. 0.84, die Bismarkhütte 20.86 (kein Profileisen), die Friedenshütte 0.67 bzw. 39.16, die Kattowitz A.-G. 10.93 bzw. 26.23, die Königs- und Laurahütte 24.61 bzw. 19.4, die Huta Bankowa 13.98 bzw. 2.89, Ostrowiecki 7.25 bzw. 8.54, Modrzewski 7.34 (kein Profileisen), Huta Hantke 3.16 bzw. 2.94, Huta Krakow 2.21 (kein Profileisen). Auf diese Weise beträgt der Anteil der oberschlesischen Hütten an Stab- bzw. Banden 66.06 Prozent und der sog. altpolnischen 33.94 Prozent, das Kontingent für Profileisen für die oberschlesischen Hütten 85.63 und die altpolnischen 14.37 Prozent. Die altpolnischen Hütten sind nach Ansicht der „Agencia Wschodnia“ ziemlich benachteiligt worden. (Sie besitzen allerdings, von wenigen Ausnahmen abgesehen, auch recht veraltete technische Einrichtungen und sind deshalb nicht so leistungsfähig wie die oberschlesischen. D. Red.) Dies sei aber in Rücksicht auf das allgemeine Interesse geschehen, da sie durch Insolvenzen der Kundschaft bedeutend weniger gelitten hätten als die oberschlesischen Hütten. Die altpolnischen Hütten hätten auch im allgemeinen viel engere Beziehungen zu der verarbeitenden Industrie (Kongreßpolens) als die oberschlesischen. Während die altpolnischen Hütten über eigene Eisenerzgruben verfügen, sind die oberschlesischen im Besitz eigener Kohlengruben und Kokereien. Von der künftigen Tätigkeit des Syndikats erwartet man vor allem eine Rationalisierung der Produktion durch die Schaffung von Bedingungen, die den Hütten die Vornahme weiterer technischer Verbesserungen ermöglichen. Das Sinken der polnischen Valuta hat die Exportfähigkeit wieder etwas gesteigert. Nach Rumänien, das sich in letzter Zeit für gestanztes dünnes Blech interessierte, sind unlängst größere Abschlüsse gemacht worden.

Der Konflikt im Dombrowaer Kohlenrevier kann jetzt als beigelegt angesehen werden. Auf Einwirkung des Warschauer Arbeitsministeriums haben sich die Bergindustriellen zu einer Spro. Lohnerhöhung für Tagelohnarbeiter mit Rückwirkung vom 1. Februar bereit erklärt und verpflichtet, die mit dem Zentralverband der Bergarbeiter und den Vereinigten polnischen Berufsverbänden im April 1925 geschlossenen Verträge über die Arbeitszeit aufrecht zu erhalten. Ferner sollen die sozialen Leistungen für alle Arbeiter innerhalb der Grenzen von 1—4 Prozent erhöht werden. Über Lohnerhöhungen im Krakauer Becken soll in den nächsten Tagen verhandelt werden.

Das Aktienkapital der Huta Bankowa soll (lt. „Tygodnik Handlowy“) von 80 auf 40 Millionen französische Franken herabgesetzt werden, und zwar durch Auszahlung von 154 000 Stück nicht amortisierter Aktien zu 250 Franken je Stück und durch Übertragung von 1.5 Millionen Franken vom Konto Anlagekapital auf den Reservefonds. Die früheren Aktien zu 500 Franken je Stück werden auf den Nominalwert von 250 Franken umgestempelt.

Die Bilanz der Litauischen Bank vom 15. Februar 1926 zeigt eine Endsumme von 144 263 015.62 Lit (gegenüber 144 306 342.23 Lit am 31. Januar.) Unter den Aktiven befinden sich die Banknotendeckung mit insgesamt 67 281 216.82 Lit (gegenüber 56 063 524 Lit), wovon auf den Goldfonds 32 312 963.09 Lit, auf den Silberfonds 4 005 414 Lit und auf den Bestand an ausländischen Valuten und Devisen 30 962 839.73 Lit entfallen. Metallgeld 1 840 736.85 Lit (gegenüber 1 826 715.72 Lit), Diskont- und Kreditoperationen 50 556 681.25 Lit (50 140 219.03 Lit), andere Aktiva 24 584 380.70 Lit (26 275 883.48 Lit). Im Passivum stehen das Aktienkapital mit 12 Mill. Lit, Reserven 625 000 Lit, Banknoten-umlauf 81 494 421.82 Lit (79 404 490.54 Lit), Einlagen und Depositen 23 008 653.55 Lit (24 721 909.72 Lit), andere Passiva 77 136 940.25 Lit (77 554 941.97 Lit).

Der Bau des ersten russischen Paraffinwerkes wird gegenwärtig vom Grosnyjtrakt zur Vollendung geführt. Die Inbetriebnahme des Werkes, dessen Produktionsfähigkeit auf 400 000 Pud Paraffin jährlich berechnet ist, soll spätestens im Herbst d. Jahres erfolgen. Die Baukosten sind insgesamt auf 2.5 Millionen Rubel veranschlagt. Man glaubt, daß die Herstellung des Paraffins unter so günstigen Bedingungen erfolgen kann, daß der Verkaufspreis nur etwa den fünften Teil des Preises für ausländische Erzeugnisse erreichen wird.

Zur Erleichterung des bulgarischen Tabakexports, der bekanntlich seit einiger Zeit unter der zunehmenden Konkurrenz der übrigen Länder des nahen Ostens stark zu leiden hatte, ist auf Grund eines mit Rückwirkung vom 30. Dezember 1925 in Kraft getretenen Gesetzes, das in Nr. 238 der bulgarischen Staatszeitung veröffentlicht wird, Tabak in Blättern vom Ausfuhrzoll und der Devisenabgabe befreit worden. Ausgenommen ist jedoch der bis zum 21. Dezember 1925 bereits nach dem Ausland verkaufte Tabak. Für den Tabak aus der Ernte von 1924 gelten noch die alten Abgaben, die von den Gemeinden und Bezirken erhoben werden, für den Tabak aus der Ernte 1925 nur die Hälfte dieser Abgaben, und von der Ernte 1926 sollen überhaupt keine Steuern mehr erhoben werden mit Ausnahme der Tabake von Mastanlij, Petritsch und Paschmaklij, die noch einer geringen Gemeindeabgabe, und zwar bis 1 Lewa je kg, unterliegen, weil diese besonders wertvoll und absatzfähig sind. — Schon in den letzten Jahren des Krieges, wie auch in der ersten Zeit nachher, fand der bulgarische Tabak eine sehr günstige Konjunktur auf den europäischen Märkten, so daß er begreiflicherweise als geeignetes Steuerobjekt angesehen werden konnte. Dies geschah vor allem unter der Regierung Stambulijski, welche den Tabakhandel und die Zigarettenfabrikation mit hohen Abgaben belastete. Bald nach dem Sturz dieser Regierung fing man mit dem Abbau dieser Besteuerung an, die zuletzt je kg Tabak durchschnittlich im ganzen 5.65 Papierlewa betrug. Aber auch die Anfang 1925 neu festgesetzten Steuern und Taxen haben sich auf die Dauer noch als zu hoch erwiesen. Besonders störend war die Verschiedenartigkeit der Belastung durch die einzelnen Gemeinden und Bezirke, die nun, wie oben erwähnt, fast vollkommen in Fortfall kommt. Es ist anzunehmen, daß durch die neuen Maßnahmen eine wesentliche Belebung des Tabakexports und damit auch die erhoffte Verbesserung der bulgarischen Handelsbilanz herbeigeführt wird.

Die russische Goldsendung an die deutsche Reichsbank. Ende der vorigen Woche ist in Berlin eine russische Goldsendung im Werte von 21.5 Mill. Rm. angekommen und durch die Botschaft der U. d. S. S. R. bei der Reichsbank deponiert worden. Diese Goldsendung soll zum Ausgleich der gegenwärtigen Passivität der russischen Handelsbilanz dienen, die durch die letzten großen Importoperationen, die vor der Revision des Einfuhrprogramms ausgeführt wurden, verursacht worden ist. Ein Teil des Goldes wird voraussichtlich auch in England verwendet werden. Die Goldsendung ist nicht dem Goldschatz der Staatsbank der U. d. S. S. R. entnommen, die nur mit der Übermittlung der Sendung beauftragt wurde, sondern stammt aus dem Staatlichen Edelmetallfonds des Finanzkommissariats, das beschlossen hat, Edelmetallverkäufe im Ausland vorzunehmen, um der Möglichkeit einer Erschütterung der Stabilität der Währung durch eine Passivität der Handelsbilanz vorzubeugen.

Märkte.

Getreide. Warschau, 2. März. Für 100 kg fr. Verladestation. Kongr.-Roggen 687 gl 116 f hol 21, Kongr.-Braugerste 22.40, Umsätze gering, Tendenz schwach.

Kattowitz, 2. März. Weizen 38—40, Roggen 21—22½, Hafer 22—24, Gerste 23—26, fr. Empfangsstation. Leinkuchen 41—42, Rapskuchen 27½—28½, W.-Kleie 18—19, R.-Kleie 16½ bis 17½, Tendenz ruhig. Auszugsmehl 0.40, W.-Mehl 0.35, 70proz. R.-Mehl 0.20, 65proz. R.-Mehl 0.21 zi für 1 Pfund im Kleinhandel. Tendenz ruhig.

Danzig, 2. März. Weiß- und Rotweizen 13.62½, Roggen 7.90—7.95, Gerste 8.25—8.62½, 60proz. R.-Mehl 25.75. Rest der Notierungen unverändert.

Breslau, 2. März. Hafer 14.40, W.-Kleie 9¾—11, R.-Kleie 8¾—9¾, Gerstenkleie 11—13.

Berlin, 3. März. Getreide- und Ölsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. Weizen: märk. 249—253, pommerischer —, März 264—264½, Mai 270—269, Roggen: märk. 143—147, pommer. 142—146, März 157¼—158½, Mai 169—169½, Gerste: Sommergerste 163—187, Futter- und Wintergerste 136—150, Hafer: märk. 157—166, westpr. —, März 172½, Mai 176½, Mais: loko Berlin —, Weizenmehl: fr. Berl. 32¼—35¾, Roggenmehl: fr. Berlin 21—23, Weizenkleie: fr. Berl. 10, Roggenkleie: fr. Berl. 8.90—9, Raps —, Leinsaat: —, Viktoriaerbsen: 26.00—32.00, Kleine Speiserbsen: 23.00—25.00, Futtererbsen: 20.00—22.00, Peulschken: 20—21½, Ackerbohnen: 20.00—21.00, Wicken: 22.00—25.00, Lupinen: blau 11½—12½, Lupinen: gelb 13.75—14.50, Seradella: neue 26.00—28.00, Rapskuchen: 14.00—14.50, Leinkuchen: 18.80—19.00, Trockenschrot: 8.20—8.50, Sojaschrot: 18.50 bis 18.60, Torfmelasse: 30/70 —, Kartoffelflocken: 14.10—14.40. Tendenz für Weizen: behauptet, Roggen: behauptet, Gerste: ruhig, Hafer: behauptet.

Chicago, 1. März. Weizen Redwinter Nr. II loko 174, Hardwinter Nr. I loko 170¼, Mai alt 157¼, neu 158¾, Juli neu 140½, September neu 134½, mixed Nr. V loko 151—151½, Roggen Mai 87¼, Juli 88¾, September 87½, Mais gelber Nr. III loko 73, weißer Nr. IV loko 66¾, gemischter Nr. IV loko 62—67¼, Mai 77½, Juli 80½, September 82½, Hafer weißer Nr. II loko 41¼, Mai 40½, Juli 41¾, September 41¾, Malting-Gerste loko 54—71. Frachten nach England und dem Kontinent unverändert.

Metalle. Warschau, 2. März. Das Handelshaus A. Geppner-Warschau gibt nachstehende Orientierungspreise für Halbfabrikate des Warschauer Metallmarktes als Grundpreise in Zloty an: Kupferblech 3.70, Draht 5.20, Messingblech 3.85, Messingdraht 4.30, Messingspähne 3.65, Kupfer- und Messingröhren je nach Güte und Ausmaße.

Berlin, 2. März. Amtliche Notierungen in deutscher Mark für 1 kg. Originalhüttenzink 134½, Raff.-Kupfer 99—99.3% 1.19 bis 1.20, Standard-Kupfer 1.17½—1.18½, Orig. Hüttenrohnickel im fr. Verkehr 0.71½—0.72½, Remelted-Plattenzink gew. Handels-güte 0.66—0.67, Orig. Hüttenaluminium 98—99% 2.35—2.40, dasselbe in Barren, gew. und gez. 2.40—2.50, Reinnickel 98—99% 3.40—3.50, Antimon Regulus 1.75—1.80, Silber mind. 0.900 f in Barren 91¼—92¼ Mk. für 1 kg Gold im fr. Verkehr 2.80½ bis 2.82½ Mk. für 1 Gramm, Platin im fr. Verkehr 14.10—14.30 Mk. für 1 Gramm.

Holz. Tscheschien, 2. März. Das Interesse der Tschechoslowakei herrscht weiterhin auf dem Holzmarkt vor. Offertiert werden 1000 Meter Tannenklöße, 4 bis 10 m lang, mittlerer Durchmesser 25—29 cm zu 190 tschechischen Kronen, bei 30—34 cm Durchmesser 210 tschechischen Kronen, bei 35—39 cm Durchmesser 230 Kronen und über 40 cm Durchmesser prima 345 tschechischen Kronen fr. Waggon Tscheschien. Weiterhin wurden 3000 Meter Kiefer prima vom Schlage 1925 in einem Meter Länge und 8—24 cm Durchmesser zu 148 tschechischen Kronen pro Meter fr. Waggon Tscheschien angeboten. Gefordert werden für Kiefern Bretter 13—33 mm stark 10—32 cm breit 2.70—6.50 m lang 330—385 tschechische Kronen (je nach Breite) fr. Waggon Prag. Verkauft wurden 1000 Meter sechskantiges Grubenholz 8½—13 m Länge, 12 bis 15 cm Durchmesser zu 210 tschechischen Kronen für 1 Meter fr. Waggon Tscheschien.

Wolle. London, 2. März. Ende Februar begannen in London die Märkte für asiatische Wolle. Notiert wurden die Perser- und Bagdadwollen prima mit 9¼—11 Dollars, Sorte Pieces 7½—10½ Dollar, Avasi- und Garadi-Wolle 8—11½ Dollar, syrische Wolle gewaschen Pieces 11 Dollar, Sorte Damaged 9 Dollar, farbige 4¾ bis 5¼, Khorasa bis zu 13 Dollar, für weiße chinesische Wolle wurde je nach Güte mit 8—13 Dollar, chinesisches Kamelhaar mit 29 Dollar für 1 engl. Pfund notiert. Russische Wolle wurde wenig oder fast garnicht gehandelt. Am 8. März beginnen in Liverpool die Wollmärkte Ostindiens und am 12. d. Mts. wird Bassory-Wolle verkauft.

Baumwolle. Bremen, 2. März. Amtliche Notierungen in Cts. für 1 engl. Pfund (453 Gramm). Amerik. Baumwolle loko 20½, März 18.55, Mai 18.55—18.45, Juli 18.32—18.28, September 18.25—18.15, Oktober 18.14—18.09, Dezember 17.98, Januar 1927 17.89—17.79. Tendenz unklar.

Konkurse.

E. Eröffnungstag. K. Konkursverwalter. A. Anmeldefrist. G. Gläubigerversammlung.

Posen. „Walma“ Tow. Akc. E. 19. 2. 1926. K. E. Wasiak, ul. Kochanowskich 5. A. 1. 4. G. 14. 4.

Bromberg. Maks Leyser in Fordon. Das Konkursverfahren ist eingestellt.

Chełmno. K. Wegenke. Das Konkursverfahren ist eingestellt.

Königshütte. S. Olszowski. Neuer Termin am 29. 3. 1926.

Königshütte. M. Urbach in Lagiewniki. Neuer Termin am 20. 3. 1926.

Lissa. F. Szymoniak in Zaborowice. Neuer Termin am 12. 3. 1926.

Berliner Viehmarkt vom 3. März 1926.

Amtlicher Bericht. Die Preise verstehen sich in Reichspfennigen für 1 Pfund Lebendgewicht einschl. Fracht, Gewichtsverlust, Risiko, Marktpesen und zulässigem Händlergewinn.

Auftrieb: 1831 Rinder, 487 Bullen, 441 Ochsen, — Kühe, — Färsen, 3360 Kälber, 3770 Schafe, 8756 Schweine, 30 Ziegen, — ausländische Schweine, — Ferkel.

Rinder: A Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete Ochsen von höchstem Schlachtwert, nicht angespannt 49—52, b) vollfleischige, ausgemästete Ochsen von 4 bis 7 Jahren 43—47, c) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 38—42, d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 30—35, B. Bullen: a) vollfleischige, ausgewachsene, von höchstem Schlachtwert 46—49, b) mäßig genährte ältere 37—40, C. Färsen und Kühe: a) vollfleischige, ausgewachsene Färsen von höchstem Schlachtgewicht 45—50, b) vollfleischige, ausgewästete Kühe, von höchstem Schlachtgewicht bis 7 Jahre 38—43, c) ältere, ausgemästete Kühe und weniger gute jüngere Kühe und Färsen 30—35, d) mäßig genährte Kühe und Färsen 23—28, e) schlecht genährte Kühe und Färsen 18—20, D. Schlecht genährtes Jungvieh (Fresser) 30—37.

Kälber: a) bestes Mastvieh (Doppellender) —, b) beste, gemästete Kälber 68—75, c) mittelmäßig gemästete Kälber und Säuger bester Sorte 38—65, d) weniger gemästete Kälber und gute Säuger 45—55, e) minderwertige Säuger 37—42.

Schafe: A) Stallschafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthämmer 70—73, b) ältere Masthämmer, mäßige Mastlämmer und gut genährte, junge Schafe 42—48, c) mäßig genährte Hämmer und Schafe 30—38, B. Weideschafe: a) Mastlämmer —, b) minderwertige Lämmer und Schafe —.

Schweine: a) gemästete von mehr als 150 kg Lebendgewicht —, b) vollfleischige von 120 bis 150 kg Lebendgewicht 82, c) vollfleischige von 100 bis 120 kg Lebendgewicht 79—81, d) vollfleischige von 80 bis 100 kg Lebendgewicht 70—78, e) fleischige von mehr als 80 kg 72—76, f) Sauen und späte Kastrate —.

Markterwartung: bei Rindern ziemlich glatt bei Kälbern, Schafen, Schweinen glatt.

Posener Börse.

	3. 3.	2. 3.		3. 3.	2. 3.
4 Pos. Pfdbr. alt	27.00	26.00	Hartw. Kant. I.-II.	—	2.00
4 Poz. list. zast. neu	28.00	—	Hurtown. Skór I.-IV.	—	—
6 listy zbożowe	5.20	5.20	Herzf.-Vikt I.-III.	2.50	—
8 dolar. listy	5.15	—	Juno I.-III.	—	—
5 Poz. konwers.	3.40	3.40	Lubań I.-IV.	—	—
10 Poz. kolejowa	3.35	—	Dr. R. May I.-V.	17.50	18.00
Bk. Kw. Pot. I.-VIII	1.90	1.90	—	17.00	—
Bk. Przemysł I.-II.	—	0.60	Mt. i Tart. Wagr. I.-II.	—	—
Bk. Sp. Zar. I.-XI.	4.00	4.00	Młyn Pozn. I.-IV.	—	—
Bk. Ziemian I.-V.	—	—	Młyn Ziem. I.-II.	0.90	0.90
Arkona I.-V.	0.60	—	Płotno I.-III.	—	—
Bardkowski I.-VII	—	—	Pneumatyk I.-IV.	—	—
Brow. Krotosz. I.-V.	—	—	Sp. Drzewna I.-VII.	1.20	0.20
Brzeski-Auto I.-III.	—	—	Sp. Stolarska I.-III.	—	—
Cegielski I.-IX.	—	—	Str. Fab. Mebl. I.-II.	—	—
Centr. Rolnik. I.-VII.	0.50	—	Tri I.-III.	—	13.00
Centr. Skór I.-V.	—	0.50	Unja I.-III.	—	3.20
Dębieńko I.-V.	—	—	Wag. Ostrowo I.-IV.	1.00	1.00
Gopiana I.-III.	—	—	Wisła, Bydg. I.-III.	—	—
C. Hartwig I.-VII.	—	—	Wytw. Chem. I.-VI.	—	0.30
	—	—	Zj. Brow. Grodz. I.-IV.	—	—

Tendenz: unverändert.

Warschauer Börse.

	3. 3.	2. 3.		3. 3.	2. 3.
Devisen (Mittelk.)	305.50	306.40	Paris	28.60	28.15
Amsterdam	182.05	182.41	Prag	22.59	22.65
Berlin*)	37.10	37.16	Wien	107.50	107.80
London	7.63	7.65	Zürich	146.90	147.50
Neuyork	—	—			

*) über London errechnet.

	3. 3.	2. 3.		3. 3.	2. 3.
Effekten:			Lilpop I.-IV.	0.61	0.61
6% P.P. Konwers.	100	100	Modrzew. I.-VII.	2.15	2.20
5% —	35.50	35.00	Ostrowiecki I.-VII.	5.00	5.00
6% Poz. Dolar	66.00	66.00	Starachow. I.-VIII.	1.02	0.98
10% Poz. Kolej. S.I.	126	125	Zieleniewski I.-V.	9.75	—
Bank Dysk. I.-VII.	4.95	4.95	Zyrdardow	8.50	8.50
B. Mandl. W. XL-XII.	1.75	1.75	Borkowski I.-VIII.	0.45	0.47
B. Zachodni I.-VI.	0.85	0.85	Haberbusch i Sch.	4.90	—
Chodorow I.-VII.	3.95	—	Majewski	—	—
W. T. F. Cukur	2.25	2.25	Bank Polski	61.25	61.00
Kop. Wegli I.-III.	2.60	2.60			
Nobel III.-V.	1.40	1.40			

Tendenz: nicht einheitlich.

Danziger Börse.

Devisen:	3. 3.	2. 3.		3. 3.	2. 3.
	Geld	Geld		Geld	Brief
London .	25.195	25.198	Berlin . .	123.445	123.777
Neuyork .	5.1852	—	Warschau	67.17	67.33
Noten:					
London .	25.205	—	Berlin . .	123.495	123.805
Neuyork .	—	—	Polen . .	67.17	67.33

Berliner Börse.

	3. 3.	2. 3.		3. 3.	2. 3.
Devisen (Geldk.)	20.380	20.372	Kopenhagen	108.91	108.86
London	4.195	4.195	Oslo	90.07	90.51
Neuyork	0.616	0.614	Paris	15.68	15.37
Rio de Janeiro	167.94	167.85	Prag	12.416	12.415
Amsterdam	19.055	19.05	Schweiz	80.73	80.74
Brüssel	80.84	80.80	Bulgarien	3.035	3.035
Danzig	10.56	10.562	Stockholm	112.41	112.47
Helsingfors	16.84	16.81	Budapest	5.875	5.875
Italien	7.395	7.39	Wien	59.11	59.14
Jugoslawien	—	—			

(Anfangskurse) * bedeutet ultimo bzw. medio.

	3. 3.	2. 3.		3. 3.	2. 3.
Effekten:			Görl. Wagg.	—	20½
Harp. Bgb.	104¼	101	Rheinmet.	—	19½
Katt. Bgb.	10¼	10.3	Kahlbaum	97¼	—
Laurahütte	33	32¾	Schulth. Patzenh	—	—
Obshl. Eisenb.	46	—	Dtsch. Petr.	69	70
Obshl. Ind.	—	43½	Hapag	130½	126¾
Dtsch. Kall.	110½	110½	Dtsch. Bk.	125	124
Farbenindustrie	122¾	122	Dise. Com.	119	118½
A. B. G.	88¾	87½			

Tendenz: ziemlich fest.

Ostdevisen. Berlin, 3. März, 2^{te} nachm. Auszahlung Warschau 54.43—54.29, Große Polen 53.92—54.48, Kleine Polen 53.43—53.97.

Börsen-Anfangsstimmungsbild. Berlin, 3. März, mittags 12³⁰ Uhr. (R.) Die Börse eröffnete in ziemlich fester Stimmung auf die Neuyorker Meldung, daß der Gesetzentwurf über die Rückgabe des deutschen Eigentums demnächst dem Kongreß vorgelegt werden soll. Kurse meist um Bruchteile eines Prozents gebessert. Schiffahrtsaktien stärker gesteigert. Deutsche Anleihen anziehend.

Die Bank Polski, Posen zahlte am 3. März, 11 Uhr vormittags für 1 Dollar 7.60—7.63 zł, 1 engl. Pfund 37.07 zł, 100 schweizer Franken 146.90 zł, 100 franz. Franken 27.92 zł, 100 deutsche Reichsmark 181.60 zł, 100 Danz. Gulden 147.10 zł.

Der Zloty am 2. März 1926. Danzig: Noten 67.42—67.52, Überw. 67.17—67.33, Berlin: Noten 53.25—53.77, Überw. 54.01 bis 54.29, Überw. Posen 73.86—54.14, Überw. Kattowitz 53.91 bis 54.19, London: Überw. 38, Neuyork: Überw. 13, Tschernowitz Überw. 31½, Bukarest: Überw. 32, Riga: Überw. 71, Zürich: Überw. 67½, Wien: Noten 90.95—91.95, Überw. 91.20—91.70, Prag: Noten 43¼—437½, Überw. 43¼—450½, Budapest: Noten 8850—9450.

1 Gramm Feingold für den 3. März 1926 wurde auf 5.1010 zł festgesetzt. (M. P. Nr. 49 vom 2. 3. 1926.) (1 Goldzloty gleich 1.4809 zł